



BEUTH HOCHSCHULE FÜR TECHNIK BERLIN
University of Applied Sciences



Von Ingenieurschulen zur Hochschule

Die Geschichte der
Beuth Hochschule für Technik Berlin



■ Zukunft und Fortschritt entspringen aus der Tradition

Die Entwicklung der ingenieurtechnischen-praktischen Ausbildung in Deutschland ist nicht nur eng mit den Reformen des preußischen Bildungswesens und der Modernisierung der Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft verbunden. Sie spiegelt sich ebenso in den in der Tradition der durch den Bildungsreformer Christian Peter Wilhelm Beuth (1781–1853) ins Leben gerufenen Gewerbeinstitute wider, mit denen Beuth den Boden für die Professionalisierung der handwerklich-technischen Ausbildung bereitete.

Bildungsreform schafft Ingenieure

Auf den Bildungsidealen des preussischen Bildungsreformers basierend, wurden seit 1821 mit der Unterstützung berühmter Weggefährten Beuths, wie dem Architekten und Stadtplaner Karl-Friedrich Schinkel (1781–1841), dem Gartenkünstler und Landschaftsarchitekten Peter Joseph Lenné (1789–1866) oder dem Gründer der Humboldt Universität (ehem. Friedrich-Wilhelms-Universität) Wilhelm von Humboldt (1767–1835), zahlreiche Bildungseinrichtungen eröffnet, aus denen sich bereits um 1900 Schulen mit einer technisch-praktisch ausgerichteten Ingenieurausbildung entwickelten. Die bedeutendsten Einrichtungen erhielten zunächst den Status einer Ingenieurschule, später einer Ingenieurakademie, deren Absolventinnen/Absolventen und Dozierende nachhaltig die technische und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland mitbestimmten.

Die Beuth Hochschule für Technik Berlin (vormals Technische Fachhochschule Berlin) ging 1971 aus dem Zusammenschluss der Berliner Ingenieurakademien Beuth, Gauß, für Bauwesen und für Gartenbau hervor und hat sich mit ihrer praxisorientierten und gleichzeitig zukunftsweisenden Ausbildung von qualifizierten Fachkräften zu einer Hochschule mit dem größten ingenieurwissenschaftlichen Studienangebot in Berlin und Brandenburg und zu einer der zehn größten Fachhochschulen Deutschlands entwickelt.

Impressum

Text:	Christina Przesdzing, M.A. Alumni
Chroniken:	Prof. Dipl.-Ing. Dipl.-Kfm. Hans Joachim Wefeld
Layout:	Marcel Schädlich, Pressestelle
Titelbilder:	Historisches Archiv der Beuth Hochschule für Technik Berlin, Pressestelle, Fessler
Bilder:	siehe Einzelnachweise

Redaktionsschluss: 12/2015
Erscheinungsdatum: 01/2016

Inhalt

Ursprünge der Hochschule (1823–1971)	1
Gründung der TFH (1971)	1
TFH wurde Beuth Hochschule für Technik (1971–2009)	1
Entwicklung der Beuth Hochschule – Zeitleiste	1
Beuth-Schule	2
Chronik der Beuth-Schule	3
Die Schulnamen – Zeittafel	5
Standorte	5
Direktoren	5
Christian Peter Wilhelm Beuth	5
Gauß-Schule	6
Chronik der Gauß-Schule	7
Die Schulnamen – Zeittafel	8
Standorte	9
Direktoren	9
Johann Carl Friedrich Gauß	9
Lebenslauf/Lebensdaten	10
Die 1. Handwerkerschule zu Berlin	10
Zeitleiste	11
Baugewerkschule Berlin: Kurfürstenstraße – Schöneberg	11
Chronik der Baugewerkschule in der Kurfürstenstraße	13
Die Schulnamen – Zeittafel	13
Standorte	14
Direktoren	14
Baugewerkschule Berlin: Leinestraße – Neukölln	14
Chronik der Baugewerkschule Leinestraße	15
Die Schulnamen – Zeittafel	17
Standorte	17
Direktoren	17
Gartenbaulehranstalt	17
Chronik der Gärtnerlehranstalt	18
Die Schulnamen – Zeittafel	19
Standorte	19
Direktoren	20
Peter Joseph Lenné	20
Lebenslauf/Lebensdaten	21
Technische Fachhochschule Berlin (1971–2009)	21
Chronik der TFH	22
Präsidenten	23
Standorte	23
Zu den Häusern	23
Haus Beuth	23
Haus Grashof	23
Haus Gauß	24
Haus Bauwesen	24
Haus Kurfürstenstraße	24
Forum Seestraße	24
Geschichte der Traditionsschule	25

Ursprünge der Hochschule (1823 – 1971)

Die Geschichte der Beuth Hochschule für Technik Berlin geht bis in das 19. Jahrhundert zurück, als mit der Reform des preußischen Bildungswesens die Modernisierung von Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft eingeläutet wurde. Der Bildungsreformer Christian Peter Wilhelm Beuth (1781–1853) rief 1821 den „Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen“ ins Leben, der den Boden für die Professionalisierung der handwerklich-technischen Ausbildung bereitete. Daraufhin entstanden in kurzer Folge zahlreiche verwandte Vereine und Einrichtungen, unter anderem initiiert durch zwei berühmte Weggefährten Beuths – dem Architekten und Stadtplaner Karl-Friedrich Schinkel (1781–1841) und dem Gartenkünstler und Landschaftsarchitekten Peter Joseph Lenné (1789–1866). Auf diese Bildungstradition einer stürmischen Epoche des technischen und gesellschaftlichen Wandels beruft sich heute die Beuth Hochschule.

Institutionell ist der Ursprung der Beuth Hochschule mit Peter Joseph Lenné verbunden, der, initiiert durch die Kabinettsorder zur Errichtung einer „Gärtnerlehranstalt zu Schöneberg und Potsdam-Wildpark“, angeordnet am 20. August 1823 durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III, die erste technische Bildungseinrichtung im Bereich Gartenbau errichtete. Als Direktor dieser ersten technischen Bildungseinrichtung im Bereich des Gartenbaus, entwarf Lenné die Statuten als gemeinnützige Stiftung. Diese älteste gärtnerische Lehranstalt Deutschlands ist eine von fünf direkten Vorgängerinstitutionen der heutigen Beuth Hochschule.

Gründung der TFH (1971)

Mit dem „Gesetz über die Fachhochschulen im Lande Berlin“ (vom 27.11.1970) wurde am 01.04.1971 die „Technische Fachhochschule Berlin“ (TFH) gegründet. Diese führte die vier Berliner Staatlichen Ingenieurakademien zusammen:

Staatliche Ingenieurakademie Beuth (ab 1966)



Hervorgegangen aus der 1909 gegründeten „Technischen Mittelschule Berlin“

Staatliche Ingenieurakademie Gauß (ab 1966)



Hervorgegangen aus der 1880 eröffneten „1. Handwerkerschule Berlin“

Staatliche Ingenieurakademie für Bauwesen (ab 1966)

Entstanden 1945/46 durch Zusammenlegung von zwei Bauschulen als „Vereinigte Bauschulen von Groß-Berlin“



■ Hervorgegangen aus der 1878 gegründeten „Baugewerkschule des Berliner Handwerker-Vereins“ (Kurfürstenstraße)



■ Hervorgegangen aus der 1913 gegründeten „Königlich-Preußischen Baugewerkschule Neukölln“ (Leinestraße)

Staatliche Ingenieurakademie für Gartenbau (ab 1966)



Hervorgegangen aus der 1823 gegründeten „Gärtnerlehranstalt zu Schöneberg und Potsdam-Wildpark“.

TFH wurde Beuth Hochschule für Technik (1971–2009)

Seit ihrer Gründung 1971 entwickelte sich die TFH zur Hochschule mit dem größten ingenieurwissenschaftlichen Studienangebot in Berlin und Brandenburg. Nach Studierendenzahlen zählt die Hochschule heute zu den zwölf größten technischen Fachhochschulen Deutschlands. Um die lange Tradition der Hochschule und ihrer Vorgängereinrichtungen im Kontext der Berliner Bildungsgeschichte herauszustellen, beschloss die Akademische Versammlung am 17.01.2008 zur Ehrung des „Vaters der Ingenieurausbildung“ – des preußischen Gelehrten Christian Peter Wilhelm Beuth – die Umbenennung der TFH zur „Beuth Hochschule für Technik Berlin“. Die Umbenennung trat zum 01. 04.2009 in Kraft.

Die Beuth Hochschule besann sich dabei auf eine ihrer fünf Wurzeln, auf die 1909 gegründete Technische Mittelschule Berlin mit ihrem historischen Gebäude (Haus Beuth), das durch den Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann als erstes auf dem heutigen Beuth-Campus errichtet wurde. Ihr folgte 1964 die Ingenieurakademie Gauß, die ihr Domizil (Haus Gauß) in einem modernen Neubau auf dem Campus fand. In den 1970er Jahren wurde für die junge TFH der Campus um die Gebäude Grashof und Bauwesen erweitert. Nach der Umbenennung der TFH zur Beuth Hochschule wurde ein Sichtbeton-Kunstwerks auf dem Campus-Hügel entlang der Luxemburger Straße installiert, um die Veränderung, für welche die Beuth Hochschule seit bald 200 Jahren steht, für Alle sichtbar zu machen.

■ Entwicklung der Beuth Hochschule – Zeitleiste

- 1823 Gärtnerlehranstalt zu Schöneberg und Potsdam-Wildpark (ab 1966 Staatliche Ingenieurakademie für Gartenbau)
- 1878 Baugewerkschule des Berliner Handwerker-Vereins (1945/46 aufgegangen in den Vereinigten Bauschulen von Groß-Berlin, ab 1966 Staatliche Ingenieurakademie für Bauwesen)
- 1880 1. Handwerkerschule Berlin

	(ab 1966 Staatliche Ingenieurakademie Gauß)
1909	Technische Mittelschule Berlin (ab 1966 Staatliche Ingenieurakademie Beuth)
1913	Königlich-Preußische Baugewerkschule Neukölln (1945/46 aufgegangen in den Vereinigten Bauschulen von Groß-Berlin, ab 1966 Staatliche Ingenieurakademie für Bauwesen)
01.04.1971	Technische Fachhochschule Berlin (TFH)
01.04.2009	Beuth Hochschule für Technik Berlin – University of Applied Sciences

Beuth-Schule

Die Gründung der späteren Ingenieurakademie Beuth am Zeppelinplatz in Berlin-Wedding (Luxemburger Straße) markierte 1909 den Beginn, der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts durch die Industrie geforderte Umstrukturierung der Technischen Bildung und damit den Anfang der institutionellen Ingenieurausbildung¹.



Gebäude der Beuth-Schule am Zeppelinplatz, ca. 1920

Die Entwicklungsgeschichte der nach den Plänen des Architekten und Stadtplaners Ludwig Hoffmann (1852 – 1932) erbauten Beuth-Schule mit der Schwerpunktrichtung Maschinenbau dokumentiert die nachhaltige Bedeutung für die institutionelle Ingenieurausbildung ebenso, wie auch für die Berliner Bildungspolitik. 1971 wurde die Ingenieureinrichtung in die neu gegründete Technische Fachhochschule Berlin (TFH) integriert.

Von der „Städtischen Technischen Mittelschule“ zur Ingenieurakademie Beuth (1909 – 1970)

Die 1909 zunächst als „Städtischen Technischen Mittelschule“ im Gebäudeflügel am Zeppelinplatz² eröffnete ingenieurtech-

nische Bildungsanstalt mit den Fachrichtungen Maschinenbau sowie Technologie und Gewerbebetrieb war entscheidender Bestandteil einer durch den Magistrat von Berlin geplanten sozialen und bildungspolitischen Neustrukturierung im Norden Berlins.

Bereits am 01.04.1913 wurde der gesamte Gebäudekomplex zu einer technischen Lehranstalt zusammengefasst und erhielt zu Ehren C.P.W. Beuths den Namen „Beuth-Schule, Höhere Technische Lehranstalt der Stadt Berlin“. Gleichzeitig erlangte die Beuth-Schule die staatliche Anerkennung als „Höhere Maschinenbauschule“ und wurde somit zur ersten Ingenieurschule in Berlin.

Nachdem an der Beuth-Schule bereits 1926 eine neue Abteilung für Elektrotechnik (Schwerpunkt Starkstrom) parallel zur Ingenieurrichtung Maschinenbau entstanden war, wurde 1932 die Gewerbeschule Charlottenburg von der Beuth-Schule voll übernommen und eine dritte Abteilung „Betrieb“ eingeführt. Die später kriegswichtige (nach Kriegsende verboten) Abteilung Leichtbau (Kraft- und Luftfahrttechnik) ergänzt 1935 die bestehenden Studienrichtungen.

Ingenieurschule Beuth (1938 – 1966)

Mit der Fokussierung auf die Bereiche des Maschinenbaus formiert die Beuth-Schule eine über die Grenzen der Stadt Berlin hinaus bekannte herausragende Qualität in der ingenieurtechnischen Lehre. Erst die durch wiederholte Luftangriffe (1941 – 1945) schweren Beschädigungen des Gebäudes, brachten den Lehrbetrieb zum Erliegen, welcher schließlich 1945 nach der deutschen Kapitulation und der totalen Demontage der technischen Einrichtungen zunächst in die Grüntaler Straße verlegt werden musste.

Mit dem Neuanfang 1946 in dem Haus am Zeppelinplatz entwickelte sich die Ingenieurschule Beuth zu einer der bedeutendsten Institutionen in Deutschland. Mit der Verlängerung der Studienzeit von fünf auf sechs Semester und die Hinzunahme zweier weiterer Fachrichtungen (Technische Chemie und Verfahrenstechnik) wurde das breit gefächerte Angebot unterstrichen.

Ingenieurakademie Beuth (1966 – 1970)

Die Umbenennung in Staatliche Ingenieurakademie Beuth 1966 geht einher mit der Graduierung des Diplom-Ingenieurs, im Zuge derer die Absolventinnen und Absolventen der Ingenieurschulen gegenüber Universitätsabsolventen eine formale Gleichstellung erhalten sollen. Gleichzeitig erfordert der stetig steigende Zulauf an Studierenden die Planung eines neuen Gebäudekomplexes, des heutigen Haus Grashof³, das durch eine Brücke über die Limburger Straße mit dem ursprünglichen Gebäude der Beuth-Schule verbunden wird.

¹ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts siedelten sich vermehrt Großbetriebe im Bereich des heutigen Wedding an (die Einwohnerzahl stieg bis zum Jahre 1910 auf 348.000 an). Firmengründer wie Borsig (ein Schüler Beuths) oder Egells bezogen Arbeiter für ihre Betriebe am Oranienburger Tor aus den sich hier ansiedelnden Handwerksbetrieben. Die zunehmende Ausweitung und Ansiedlung vor allem maschinenbautechnischer, wie aber auch gas- und elektrotechnischer Betriebe, z.B. AEG oder Schering, machte nicht nur ein erhöhtes Potential an geschulten Arbeitskräften sondern auch eine Neustrukturierung der Arbeiterviertel notwendig.

² Im Gebäudeflügel an der Lütticher Straße war zunächst die Diesterweg-Oberrealschule untergebracht. Die beiden Flügel an der Ostender und der Limburger Straße beherbergten zwei Gemeindeschulen.

³ Franz Grashof (1826–1893) war nicht nur Maschinenbau-Ingenieur und Hochschullehrer (an der Technischen Hochschule Karlsruhe), sondern auch einer der Mitbegründer, erster Direktor und Schriftleiter des *Vereins Deutscher Ingenieure*.

Eingliederung in die TFH Berlin ab 1971

Nach der Eingliederung der Ingenieurakademie in die am 01.04.1971 gegründete TFH wurden alle Studienschwerpunkte übernommen und die beiden Gebäudekomplexe der Ingenieurakademie erhielten neue Bezeichnungen. Im „Beuth-Altbau“ (später Haus A) sind auch weiterhin die verschiedenen Studienbereiche untergebracht:

- Fachbereich 3: Chemie
- Fachbereich 8: Verfahrenstechnik
- Fachbereich 9: Maschinenbau
- Fachbereich 12: Elektrotechnik
(Studiengang Elektrische Energietechnik)

Der Erweiterungsbau Haus Grashof (später Haus C) beherbergt neben großflächigen Laborräumen auch die Verwaltung und die Studienverwaltung. Das Auditorium Maximum im Haus Grashof erhält den Namen „Christian-P.-W.-Beuth-Saal“. Im Zuge einer Strukturreform werden die vier Studienbereiche 1998 zu zwei Fachbereichen zusammengelegt:

- Fachbereich II: Mathematik / Physik / Chemie (heute: Mathematik – Physik – Chemie)
- Fachbereich VIII: Maschinenbau, Verfahrens- und Umwelttechnik (heute: Maschinenbau, Veranstaltungstechnik, Verfahrenstechnik)

Ergänzt durch den

- Fachbereich I: Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften
- Fachbereich V: Angewandte Biowissenschaften (heute: Life Sciences and Technology)

Auch nach der Umstellung auf Bachelor und Master und der Umbenennung in Beuth Hochschule für Technik Berlin 2009 bleiben die Studienschwerpunkte der ursprünglichen Ingenieurakademie weiterhin fester Bestandteil der traditionsreichen Fachhochschule in Berlin.

■ Chronik der Beuth-Schule

Technische Mittelschule Berlin (1909 – 1913)

07.10.1909 Eröffnung der „Städtischen Technischen Mittelschule“ durch den Magistrat von Berlin. Das von Stadtbaurat Dr. h. c. Ludwig Hoffmann erbaute Schulgebäude am Zeppelinplatz im Bezirk Berlin-Wedding erhält wegen seiner Größe im Volksmund den Beinamen „Das Schulschloss“. Mit zwei Fachrichtungen nahm die Institution ihren Schulbetrieb zunächst als Tagesschule auf: Maschinenbau sowie Technologie und Gewerbebetrieb, jeweils mit fünf Semestern. Die Direktion übernahm Professor Carl Volk.

Beuth-Schule (1913 – 1938)

1913 Umbenennung in „Beuth-Schule, Höhere Technische Lehranstalt der Stadt Berlin“ und gleichzeitig staatliche Anerkennung als Höhere Maschinenbauschule. Somit wurde die Beuth-Schule zur ersten Ingenieurschule in Berlin.

1920 Die Abteilung Technologie und Gewerbebe-

trieb wird eingestellt, stattdessen wird ab 1921 der Sitz der Max-Eyth-Schule, Städtische Maschinenbauschule mit vier Semestern, an den Zeppelinplatz verlagert, Leitung ebenfalls durch Direktor Volk. Die Abteilung Maschinenbau verbleibt als Ingenieurschulrichtung an der Beuth-Schule. Die Tagesschule wird durch eine Abendfachschule ergänzt.

1922 In Zusammenarbeit mit der DATSCH entsteht eine viersemestrige Betriebsfachschule mit fertigungstechnischer Betonung.

1925 Die Max-Eyth-Schule wird wieder an den Städtischen Gewerbesaal zurückverlegt.

1926 Eine neue Abteilung für Elektrotechnik (Schwerpunkt Starkstrom) entsteht parallel zur Ingenieurrichtung Maschinenbau an der Beuth-Schule, ebenfalls mit fünf Semestern.

1932 Die Betriebsfachschule wird geschlossen. Die Gewerbeschule Charlottenburg verliert ihre Eigenständigkeit und wird von der Beuth-Schule übernommen, wodurch eine dritte Abteilung „Betrieb“ mit fünf Semestern entsteht. Abendfachschule: Die Charlottenburger Abendkurse werden als Abend-Maschinenbauschule der Beuth-Schule mit acht Semestern fortgesetzt. Direktor Volk geht in Pension.

1932 – 1936 Interregnum in der Schulleitung, die zeitweilig von Otto Stolzenberg, Dr. Otto Gassner, Otto Heinrich und Alfred Erkens ausgeübt wird.

1935 Eine vierte Abteilung ergänzt den bisherigen Schulbetrieb. Neben dem Maschinenbau, der Elektrotechnik und dem Fach Betriebswesen wird die neue Richtung Leichtbau (Kraft- und Luftfahrttechnik) eingeführt.

1936 Der Städtische Gewerbesaal wird aufgelöst und von der Beuth-Schule übernommen. Die Abend-Fachschule für Maschinenbau läuft fortan mit zehn Semestern. Späterhin werden noch fünfsemestrige Abendkurse für Werk- und Maschinenmeister angeboten. Die Schulleitung wird an Carl Schau übertragen.

Ingenieurschule Beuth (1938 – 1966)

1938 Aus der Beuth-Schule wird die Ingenieurschule Beuth mit entsprechendem Zertifikat. Fortan erhalten die Absolventinnen und Absolventen eine Ingenieur-Urkunde.

1939 Offizielle Umbenennung der Beuth-Schule in Ingenieurschule Beuth der Reichshauptstadt Berlin. Die Abteilung Betriebswesen wird von nun an in den Studiengang Fertigung umbenannt.

1941 – 1945 Durch wiederholte Luftangriffe, wird das Gebäude stark zerstört (Eines der Annexhäu-

ser wurde total zerstört, ebenso wie einer der Quertrakte im Hof. Beide wurden nicht wieder aufgebaut). Die schweren Kriegsschäden verursachen starke Störungen des Ausbildungsbetriebs, teilweise muss der Unterricht örtlich verlagert werden. Die Schule wird kommissarisch von Dr. Gerhard Glage geführt. Es kommt zunehmend zu Repressalien gegen jüdische Mitglieder der Schule. Jüdischen Professoren und Mitarbeiter wird die Lehrberechtigung an der Schule entzogen.



Zerstörte Beuth-Schule im Mai 1945, Bleistiftzeichnung, F. Discher. Am 22. November 1943 fielen der Gebäudeflügel an der Ostender Straße mitsamt der Kraft- und Luftfahrtabteilung, vielen Laboratorien, der Beobachtungsposten im Turm und das Eckgebäude an der Nordseite, das nach Kriegsende nicht wieder aufgebaut wurde, den Bomben zum Opfer.

- 1945 Nach der deutschen Kapitulation, dem Ende des II. Weltkrieges und im Zuge der Besetzung durch die Alliierten erfolgt die totale Demontage der technischen Einrichtungen. Der Bestand der Bibliothek sowie das transportable Mobiliar werden durch Russische Truppen auf einem großen Scheiterhaufen im Innenhof des Hauses Beuth verbrannt. Der Unterricht wird im Juni 1945 in der Grüntaler Straße vorläufig wieder aufgenommen. Dieko Bruins wird vorübergehend die Leitung übertragen.
- 1946 Beginn der langjährigen Gebäudeinstandsetzung. Die Abteilung Leichtbau darf jedoch nicht wiedereröffnet werden. Die Studienzeit wird von fünf auf sechs Semester verlängert, die Abendschule läuft mit sieben Semestern weiter. Charles Bouché wird zum neuen Direktor ernannt.
- 1952 Zu den beibehaltenen Fachrichtungen Maschinenbau, Fertigungstechnik und Elektrotechnik kommt die Technische Chemie hinzu.

- 1957 Der Gebäudeflügel Ostender Straße, welcher nach der fast völligen Zerstörung wieder aufgebaut wurde, wird mit einer feierlichen Eröffnung am 27. Februar 1957 erneut der Schule übergeben. Im zweiten wieder hergerichteten Annexbau, befindet sich später das Präsidialamt.
- 1958 Baudirektor Bouché geht in den Ruhestand und neuer Direktor wird Günter Köhler. Der Wiederaufbau ist endlich abgeschlossen.
- 1959 Die seit 1954 in Staatliche Ingenieurschule Beuth Berlin umbenannte Einrichtung begeht ihr 50jähriges Jubiläum.
- 1961 Schaffung einer fünften Abteilung für Verfahrenstechnik. Planungsbeginn für einen Erweiterungsbau an der Limburger Straße.
- 1962 Einrichtung einer dreisemestrigen Techniker-Tagesschule: ab 1964 an die Staatliche Techniker-Tagesschule in der Bochumer Straße 8b überführt.

Ingenieurakademie Beuth (1966 – 1970)

- 1966 Umbenennung in Staatliche Ingenieurakademie Beuth
- 1967 – 1968 Die Unruhen wegen der Studentenbewegung behindern massiv den Lehrunterricht. Es kommt zu Übergriffen gegenüber Studenten und Lehrpersonal. Die Polizei gewährleistet einen partiellen Studienfortgang.
- 1968 Baubeginn für das Erweiterungsgebäude (des heutigen Haus Grashof). Das ursprüngliche Gebäude wird mit dem Erweiterungsbau durch eine Brücke über die Limburger Straße verbunden.

Eingliederung in die TFH Berlin ab 1971

- 1971 Eingliederung in die am 01.04.1971 neu gegründete Technische Fachhochschule Berlin (TFH)
- 1973 Inbetriebnahme des Erweiterungsgebäudes, nunmehr als Haus C bezeichnet. Das Auditorium Maximum erhält den Namen „Christian-P.-W.-Beuth-Saal“⁴
- 1981 Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Technischen Fachhochschule Berlin erfolgt eine neue Benennung der Häuser:
- Haus Beuth (Haus A)
 - Haus Grashof (Haus C)⁵

⁴ als Würdigung der Leistung des sogenannten „Vaters der Ingenieurwissenschaften“ C.P.W. Beuth.

⁵ Franz Grashof (1826–1893) war nicht nur Maschinenbau-Ingenieur und Hochschullehrer (an der Technischen Hochschule Karlsruhe), sondern auch einer der Mitbegründer, erster Direktor und Schriftleiter des Vereins Deutscher Ingenieure. Nach dem Maschinenbauer und Mitbegründer des „Vereins Deutscher Ingenieure“ wurde ein Gebäude auf dem Campus der Beuth Hochschule benannt.

01.04.2009 Umbenennung der Technischen Fachhochschule Berlin in:
Beuth Hochschule für Technik Berlin.

■ Die Schulnamen – Zeittafel

1909	Städtische Technische Mittelschule zu Berlin
1910	Städtische Technische Mittelschule zu Berlin Höhere Lehranstalt für Maschinenbau und Technologie
1913	Beuth-Schule Höhere Technische Lehranstalt der Stadt Berlin
1938	Beuth-Schule Höhere Technische Lehranstalt der Reichshauptstadt Berlin
1939	Ingenieurschule Beuth der Reichshauptstadt Berlin Fachschule für Maschinenbau, Ferti- gung, Elektrotechnik, Kraft- und Luftfahrttech- nik (Leichtbau)
1945	Städtische Ingenieurschule Beuth Berlin
1946	Ingenieurschule Beuth der Stadt Berlin
1947	Ingenieurschule Beuth von Groß-Berlin
1950	Ingenieurschule Beuth Berlin
1954	Staatliche Ingenieurschule Beuth Berlin
1966	Staatliche Ingenieurakademie Beuth Berlin
1971	Technische Fachhochschule Berlin
Seit 2009	Beuth Hochschule für Technik Berlin

■ Standorte

Seit 1909	am Zeppelinplatz, Berlin Wedding (Hausadres- se heute Luxemburger Straße 10, 13353 Berlin)
1945 – 46	Grüntaler Straße (kurzzeitige Auslagerung wegen Kriegsschäden)

■ Direktoren

Leitende Direktoren:

1909 – 32	Professor Carl Volk
1932 – 33	Otto Stolzenberg
1933	Dr. Otto Gassner
1933 – 34	Otto Heinrich
1934 – 36	Alfred Erkens
1936 – 45	Carl Schau
1945 – 46	Dieko Bruin
1946 – 58	Charles Bouché
1958 – 71	Günter Köhler

Stellv.- Direktoren Tagesschule:

1910 – 33	Otto Heinrich
1936 – 45	Dr. Gerhard Glage
1945 – 46	Charles Bouché
1946 – 62	Fritz Klampdt
1962 – 71	Herbert Plütsch

Leiter Abendfachschnule:

1921 – 36	Werner Stemmer
1936 – 45	Kurt Rothmeister
1945 – 48	Benno Windmüller
1949 – 66	Heinrich Dreimann
1966 – 71	Gerhard Bonkowski

Christian Peter Wilhelm Beuth

Vater der Ingenieurwissenschaften



Christian Peter Wilhelm Beuth
um 1835

Christian Peter Wilhelm Beuth (1781–1853) zählt zu den bedeutenden Staatsmännern des 19. Jahrhunderts. Die preußische Industrie verdankt ihm den wirtschaftlichen Aufstieg. Seine Initiativen bereiteten den Boden für die Modernisierung und Professionalisierung der handwerklich-technischen Ausbildung.

C. P. W. Beuth wurde am 28.12.1781 im niederrheinischen Cleve als Sohn eines Arztes geboren. Ab 1798 studierte er Rechts- und Kameralwissenschaften an der Universität Halle und trat 1801 in den preußischen Staatsdienst ein. Schnell stieg er als Beamter auf und wurde 1811 zum Geheimen Obersteuerrat in das preußische Finanzministerium berufen. Ab 1817 gehörte Beuth als ein Reformator der Gewerbepolitik in Preußen dem neuen Handelsministerium an. Nach dessen Auflösung 1825 trat er in das Ministerium des Innern ein. Dort wurde er 1830 als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Direktor der Abteilung für Handel, Gewerbe und Bauwesen.

Seit 1821 war Beuth Mitglied des Staatsrats. 1844 erhielt er den Titel eines Wirklichen Geheimen Rates. Bereits ein Jahr später trat er aus Protest gegen die geplanten Einschränkungen der Gewerbefreiheit von seinen staatlichen Ämtern zurück.

Innovator und Förderer

Beuth war in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einer der bekanntesten Reformer Preußens. Bereits seine Zeitgenossen bezeichneten ihn als den „Vater der Ingenieurwissenschaften“.

Als Direktor der „Technischen Deputation für das Gewerbe“ setzte sich Beuth ab 1819 nachhaltig für die Förderung der Bildung und Innovationen auf dem Gebiet der Natur- und Ingenieurwissenschaften ein. Ziel dieser Vereinigung von Beamten, Bürgern, Wissenschaftlern und Unternehmer war es, die

bildungspolitische und wirtschaftliche Erneuerung der preußischen Gesellschaft voranzutreiben: Nicht mehr eine abstrakte Gelehrsamkeit, sondern die praktische Anwendung von technischen Erfindungen sollten Industrie und Wirtschaft Konkurrenz- und weltmarktfähig machen.

Von seinen Reisen ins Ausland, u.a. nach England, Frankreich und den Niederlanden, die er vielfach zusammen mit Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) unternahm, brachte Beuth – auch widerrechtlich – Zeichnungen, Modelle und sogar Teile von Anlagen mit, die er in der Deputation auf ihre Neuheit vorprüfen und weiterentwickeln ließ. Mit diesem bisher unbekanntem Verfahren wies Beuth der späteren deutschen Patentgesetzgebung den Weg.

1821 rief Beuth nach englischem und französischem Vorbild den „Verein zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen“ ins Leben. Als Vereinsvorsitzender brachte er eine der ersten technischen Zeitschriften in Deutschland auf den Weg: Die „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes“ erschienen von 1822 bis 1930 und standen ganz im Sinne des wissenschaftlichen Austausches.

Reformer der Lehre

Beuths Ziel war die Gründung einer Lehranstalt, die nicht nur theoretischer Kenntnisse, sondern vor allem auch praktisch relevante Fertigkeiten vermitteln sollte. Am 01.11.1821 eröffnete er in den Räumlichkeiten des Vereins in der Klosterstraße die „Technische Schule“. Hier wurden junge, in einem Gewerbe tätige Menschen mit zusätzlichen natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fertigkeiten für höhere Tätigkeiten qualifiziert. Die Schule wurde 1827 in den Stand eines „Königlichen Gewerbe-Institut“ erhoben und 1866 zur „Gewerbe-Akademie“ ausgebaut. Vom Erfolg der Einrichtung zeugen die Karrieren zahlreicher Absolventen, unter ihnen Franz Grashof (1826–1893). Die Technische Schule ging 1879 in der neu gegründeten „Königlich Technischen Hochschule zu Berlin“ (heute Technische Universität Berlin) auf.

An die Tradition der Beuth'schen „Technischen Schule“ knüpfte 1909 die am Weddinger Zeppelinplatz neu eröffnete „Technische Mittelschule“ an. Seit 1913 trug sie den Namen „Beuth-Schule Höhere Technische Lehranstalt“. Sie ist eine der direkten Vorgängereinrichtungen der heutigen Beuth Hochschule.

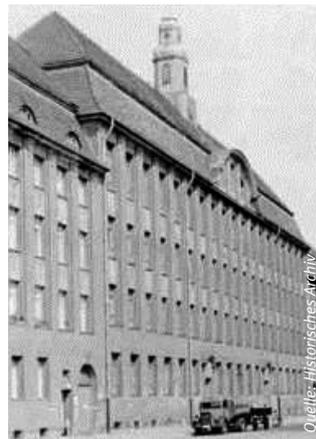
Andenken

Nach seinem Tod am 27.09.1853 erhielt Beuth ein Ehrengrab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin-Mitte. Auf dem Schinkelplatz vor der Berliner Bauakademie erinnert ein bronzenes Standbild, im Ensemble mit Standbildern von Karl Friedrich Schinkel und Albrecht Daniel Thaer, an die Verdienste von Christian Peter Wilhelm Beuth. Ein weiteres Standbild zeigt Beuth im Gespräch mit Wilhelm von Humboldt und befindet sich in der Berliner Burggrafenstraße vor dem Deutschen Institut für Normung (DIN), dessen Verlag ebenfalls den Namen

Beuths trägt. Neben dem Haus Beuth der Beuth Hochschule, einer Briefmarke der Deutschen Bundespost sowie mehreren Straßennamen in Berlin, Leipzig und Düsseldorf erinnert sogar eine Lokomotive mit dem Namen „Beuth“⁶ im Deutschen Technikmuseum Berlin an seine Lebensleistung.

Die Beuth Hochschule bekennt sich seit 2009 mit ihrem Namen zu der angewandten Bildungs- und Wissenschaftstradition, für die Beuth steht. Mit seinem Fokus auf die praxisnahe Ausbildung von wissenschaftlich qualifizierten Fachkräften war er ein Vorreiter des deutschen Fachhochschulwesens.

Gauß-Schule



Das Gebäude der Gauß-Schule in der Bochumer Straße 8 Berlin-Moabit

Die Gründung der späteren Ingenieurschule und -akademie Gauß im Jahr 1922 erfolgte auf Drängen der Industrie und der durch den Magistrat der Stadt Berlin erkannten Notwendigkeit, die bereits seit 1909 existierende Beuth-Schule (mit der Ausrichtung Maschinenbau) durch eine weitere ingenieurbildende Schule mit elektro- und feinwerktechnischer Ausrichtung zu ergänzen⁷. Benannt wurde Sie nach Johann Carl Friedrich Gauß (1777–1855), auf dessen Forschungsarbeiten viele der

bis heute gültigen der grundlegende mathematischen und astronomische Prinzipien und Funktionen beruhen. Mit der Einbettung in die 1971 gegründete Technische Fachhochschule Berlin (TFH) finden die Entwicklungsgeschichte der Gauß-Schule als eigenständige Ingenieurschule ihren Abschluss.

Von der Techniker- zur Ingenieurschule (1922–1937)

Die zunächst als Techniker-Schule konzipierte Institution, in welche die Einrichtungen der bis Anfang 1922 bestehenden 1. *Handwerkerschule zu Berlin* integriert wurden, entwickelte sich unter dem Namen Gauß-Schule schnell zu einer Einrichtung mit staatlicher Anerkennung als Höhere Technische Lehranstalt. Bereits 1935 werden den Absolventen erstmals Ingenieurzeugnisse überreicht, also noch bevor die Gaußschule 1937 offiziell zu einer Ingenieurschule wurde. Dies zeugt deutlich von der hohen Qualität und Anerkennung, die sich die Gauß-Schule innerhalb kurzer Zeit erworben hatte.

Die schnell steigenden Schülerzahlen sowie die verstärkte Nachfrage aus der Industrie nach qualifizierten Ingenieuren, macht 1937 den Umzug der Gauß-Schule in das umgebaute Schulgebäude Moabit, Bochumer Straße 8b, vormals Friedrich-

⁶ August Borsig zeigte die Lokomotive mit der Werknummer 24, die er nach Beuth benannt hatte, auf der Gewerbeausstellung 1844. Die im Deutschen Technik-Museum zu sehende Lokomotive ist ein Nachbau von 1912.

⁷ Das technische Schulwesen war bis in die 1920er Jahre hinein stärker auf den Maschinenbau ausgerichtet, da feintechnische Geräte bis dahin meist in Zusammenarbeit mit technisch geschulten Handwerkern entstanden. Dies änderte sich entscheidend mit dem Vordringen des technischen Gerätes als Gegenstand des täglichen Bedarfes und der damit einhergehenden Massenfertigung.

Werdersches Gymnasium (Architekt: Stadtbaurat Dr. h.c. Ludwig Hoffmann) notwendig.

Mit diesem Neuanfang erfolgt gleichzeitig die Umbenennung in „Ingenieurschule Gauß“; daneben wird eine Techniker- ausbildung durch die viersemestrige Tagesschule sowie durch die sieben bzw. achtsemestrige Abendschule aufrechterhalten.

Ingenieurschule Gauß (1937–1966)

Die Kriegsgeschehnisse in den Jahren 1939–1945 bringen den Schulbetrieb aufgrund der Demontage aller technischen Einrichtungen sowie im Zuge des Verbots eines weiteren Schulbetriebs durch die britische Besatzungsmacht zunächst zum Erliegen.

Nachdem die Ingenieurschule 1946 wieder eröffnet werden durfte, wird das Studienangebot unter der Leitung von Dr. Karl-Heinz Sieker auf die Fachrichtungen Feinwerktechnik, Elektrotechnik und Fernmeldetechnik fokussiert, welche zügig durch den Schwerpunkt Fertigungstechnik ergänzt wird.

Hierdurch wurden gleichzeitig die Voraussetzungen für eine sich fachlich ergänzende Kooperation zwischen der Beuth und der Gauß-Schule geschaffen, die in den folgenden Jahren – bis heute – das innovative Lehrangebot der Institutionen bestimmt.

Ingenieurakademie Gauß (1966–1970)



Das Haus der Ingenieurakademie Gauß - heute Haus Gauß (Haus B) der Beuth Hochschule an der Luxemburger Straße. Im vorderen Annexbau, der ehemaligen Mensa, befindet sich heute das Atze Musiktheater.

Bereits die zusätzlich eingerichteten Studienrichtungen sowie die Erhöhung der Semesterzahlen hatten dazu geführt, dass das bisherige Gebäude der Ingenieurschule-Gauß in der Bochumer Straße nicht mehr genug Raum bot. Daher erfolgte 1963 der Umzug in den speziell für die Gauß-Schule von Prof. Dr.-Ing. Herbert Rimpl konzipierten Neubau auf dem Gelände des künftigen Ingenieurschulenzentrums im Bezirk Wedding, Luxemburger Straße 20 (später Campus der Technischen Fachhochschule Berlin – jetzt Beuth Hochschule). Das neue Domizil befand sich somit in unmittelbarer Nähe zur Ingenieurschule Beuth am Zeppelinplatz.

Eingliederung in die TFH Berlin ab 1971

Nach der Eingliederung der Ingenieurakademie in die am 01.04.1971 gegründete TFH, werden die Studienschwerpunkte Elektrotechnik und Feinwerktechnik übernommen.

Die neu eingerichteten Fachbereiche werden im ursprünglichen Gebäude der Ingenieurakademie Gauß (zunächst Haus

B, später Haus Gauß) auf dem Campus in Berlin-Wedding untergebracht:

- Fachbereich 10: Feinwerktechnik
- Fachbereich 12: Elektrotechnik (Studiengang Nachrichtentechnik)
- Fachbereich 13: Automatisierungstechnik und Informatik

Im Zuge der Strukturreform innerhalb der Hochschule, werden die drei Studienbereiche 1998 in zwei Fachbereichen neu formiert:

- Fachbereich VI: Informatik und Medien
- Fachbereich VII: Elektrotechnik und Feinwerkmechanik (heute: Elektrotechnik – Mechatronik – Optometrie)

Ergänzt werden diese beiden Bereiche im Haus Gauß durch den:

- Fachbereich I: Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften

der nicht nur den Bereich Wirtschaftsingenieurwesen abdeckt, sondern auch als Servicebereich im Studium Generale alle weiteren Studiengebiete der Hochschule ergänzt.

Auch nach der Umstellung auf Bachelor und Master und der Umbenennung in Beuth Hochschule für Technik Berlin bleiben diese drei Studienbereiche weiterhin fester Bestandteil der traditionsreichsten Fachhochschule in Berlin.

■ Chronik der Gauß-Schule

Gauß-Schule Höhere Fachschule für feinmechanische Technik und Elektrotechnik (1922–1937)

- 1922 Gemeinschaftliche Gründung der Gauß-Schule durch den industriellen Verein „Fachschule für feinmechanische Technik e.V.“ und den Magistrat der Stadt Berlin zunächst im Gebäude der 1922 aufgelösten 1. Handwerkerschule zu Berlin in der Kreuzberger Lindenstraße 97/98.
- Die verbliebenen Einrichtungen werden in den Schulbetrieb übernommen und von Direktor Max Fölmer ausgebaut. Der Schulbetrieb beginnt mit drei Abteilungen:
- Tagesfachschule für feinmechanische Technik (vier Semester)
 - Tagesfachschule für Elektrotechnik (zwei Semester)
 - Abendfachschule für beide Fachrichtungen (sieben Semester)
- 1926 Die Tagesfachschule für feinmechanische Technik, „Oberabteilung“ genannt, erhöht die Studiendauer fortan von vier auf fünf Semester.
- 1927 Die Oberabteilung erhält die staatliche Anerkennung als Höhere Technische Lehranstalt
- 1929 Die Tagesfachschule für Elektrotechnik (Installationstechnik) verdoppelt die Semesterzahl von zwei auf vier Semester.
- 1935 Absolventen der Oberabteilung erhalten erstmals Ingenieur-Zeugnisse. Direktor Fölmer

geht in Pension, kommissarische Leitung durch Josef Kammerloher.

1936 Dr. Kurt Gehlhoff übernimmt die Schulleitung.

Ingenieurschule-Gauß (1937 – 1963)

Auf Grund schnell steigender Schülerzahlen bietet das ursprüngliche Gebäude in der Lindenstraße nicht mehr genug Raum. Es erfolgt der Umzug in das Gebäude in der Bochumer Straße, Berlin-Moabit.

Bochumer Straße

1937 Umzug der Gaußschule in das umgebaute Schulgebäude Moabit, Bochumer Straße 8b, vormals Friedrich-Werdersches Gymnasium (Architekt: Stadtbaurat Dr. h.c. Ludwig Hoffmann). Umbenennung in Ingenieurschule; daneben wird eine Techniker Ausbildung durch die viersemestrige Tagesschule sowie durch die sieben bzw. achtsemestrige Abendschule aufrechterhalten.

1938 Fortan erhalten die Absolventen der Oberabteilung eine Ingenieur-Urkunde.

1945 Das Schulgebäude entgeht wesentlichen Beschädigungen, jedoch fallen die technischen Einrichtungen der Demontage zum Opfer. Im November verbietet die britische Besatzungsmacht den Schulbetrieb.

1946 Im April kann die Gauß-Schule wieder eröffnet werden. Sie besteht fortan aus einer Tagesschule mit fünf Semestern und einer Abendschule mit acht Semestern. Die Gauß-Schule verliert bis 1948 ihr Hausrecht und muss das Gebäude mit anderen Schulen teilen. Dr. Gehlhoff wird unerwartet abberufen; Interregnum durch häufigen Wechsel der Schulleitung, die kurzfristig an Dr. Klahre, Dr. Sieker, Dr. Strauch und an Egon Eysen übertragen war.

1948 Dr. Karl-Heinz Sieker wird zum Direktor bestellt und baut den auf nunmehr sechs Semester erweiterten Tagesunterricht (bei 36 Wochenstunden) in den Fachrichtungen Feinwerktechnik, Elektrotechnik und Fernmeldetechnik auf.

1955 Einführung des Schwerpunktes Fertigungstechnik für die Studienrichtung Feinwerktechnik. 75 Jahr-Feier der Gauß-Schule unter Bezug auf die 1. Handwerkerschule zu Berlin aus dem Jahr 1880.

1962 Neben der bestehenden Abendfachschule werden noch Techniker-Tageslehrgänge über drei Semester eingerichtet. Die Fachrichtungen der seit 1954 in „Staatliche Ingenieurschule Gauß Berlin“ umbenannten Institution beste-

hen nun aus: Feinwerktechnik (mit den Schwerpunkten Gerätebau und Fertigungstechnik), Fernmelde- bzw. Nachrichtentechnik sowie Mess- und Regeltechnik (später Elektrotechnik)

Ingenieurschule Gauß auf dem Campus Wedding

1963 Umzug in den speziell für die Gauß-Schule von Prof. Dr.-Ing. Herbert Rimpl konzipierten Neubau auf dem Gelände des künftigen Ingenieurschulenzentrums im Bezirk Wedding.

1964 Anlässlich der Einweihungsfeier für den dreiteiligen Neubaukomplex wird das Auditorium Maximum als Carl-Friedrich-Gauß-Saal benannt. Die Techniker-Tageslehrgänge werden an die neue Staatliche Techniker-Tagesschule in der Bochumer Straße 8b abgegeben.

Ingenieurakademie Gauß (1966 – 1970)

1966 Umbenennung in „Staatliche Ingenieurakademie Gauß Berlin“

1967/68 Die Unruhen wegen der Studentenbewegung behindern massiv den Lehrunterricht. Es kommt zu Übergriffen gegenüber Studenten und Lehrpersonal. Die Polizei gewährleistet einen partiellen Studienfortgang.

1967 Arbeitsbeginn des Instituts für technische Weiterbildung Berlin e.V. (ITW) im Haus der Ingenieurakademie

Technische Fachhochschule Berlin (TFH)

1971 Eingliederung der Ingenieurakademie in die am 01.04.1971 gegründete TFH. Das Haus der Ingenieurakademie-Gauß erhält die Bezeichnung: Haus B.

1980 Rückblick auf 100 Jahre Ausbildung für Feinwerktechnik und Elektrotechnik in Berlin. Das Haus B erhält den Namen „Gauß-Gebäude“.

1981 Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Technischen Fachhochschule Berlin erfolgt eine neue Benennung der Häuser. Das Gebäude erhält die Bezeichnung: Haus Gauß (Haus B)

01.09.2009 erfolgt die Umbenennung der Technischen Fachhochschule Berlin in Beuth Hochschule für Technik Berlin.

■ Die Schulnamen – Zeittafel

1922 Gauß-Schule Höhere Fachschule für feinmechanische Technik und Elektrotechnik

1925 Gauß-Schule Feinmechanische Technik/Elektrotechnik

1932	Gauß-Schule Vereinigte Technische Lehranstalten der Stadt Berlin
1936	Gauß-Schule Vereinigte Technische Lehranstalten der Reichshauptstadt
1937	Gauß-Ingenieurschule Fachschule für feinmechanische Technik und Elektrotechnik
1939	Ingenieurschule Gauß der Reichshauptstadt Berlin Fachschule für feinmechanische Technik und Elektrotechnik
1945	Ingenieurschule Gauß der Stadt Berlin
1947	Ingenieurschule Gauß von Groß-Berlin
1950	Ingenieurschule Gauß Berlin
1954	Staatliche Ingenieurschule Gauß Berlin
1966	Staatliche Ingenieurakademie Gauß Berlin
1971	Technische Fachhochschule Berlin
Seit 2009	Beuth Hochschule für Technik Berlin

■ Standorte

1922	Lindenstraße 97/98, Berlin-Kreuzberg
1937	Bochumer Straße 8b, Berlin-Moabit
1963	Campus Wedding, Luxemburger Straße

■ Direktoren

1922 – 35	Max Fölmer
1935 – 36	Josef Kammerloher
1936 – 46	Dr. Kurt Gehlhoff
1946 – 48	Interregnum: Dr. Klahre, Dr. Karl-Heinz Sieker, Dr. Strauch, Egon Eysen
1948 – 71	Dr. Karl-Heinz Sieker, Stellvertreter: Baudirektor Rudolf Kahlau

Johann Carl Friedrich Gauß

Johann Carl Friedrich Gauß (1777–1855) entwickelte grundlegende mathematische Prinzipien und Funktionen. Neben der Mathematik galt sein spezielles Interesse den Anforderungen des Elektromagnetismus, der Astronomie und der Geodäsie.

Gauß wurde am 30.04.1777 in Braunschweig geboren und studierte von 1792 – 1795 erst in Braunschweig, später dann ab 1795 in Göttingen, in der Hauptsache Mathematik. Bereits 1799 promovierte er zum Dr. phil. an der Universität in Helmstedt. Nach ersten mathematischen Entdeckungen während der Studienzeit wendete er sich bald auch der Astronomie und der Geodäsie zu. Es folgen Jahre der Forschung und Entdeckung auf allen drei Gebieten, sowie die fachliche Würdigung seiner

Erfolge. Um 1805 erhält Gauß bereits seinen ersten Ruf nach St. Petersburg, dem er nicht folgt.

Mathematik, Magnetismus und Geodäsie



Johann Carl Friedrich Gauß, publiziert in den Astronomischen Nachrichten, 1828 - Lithographie von von S. Bendixen

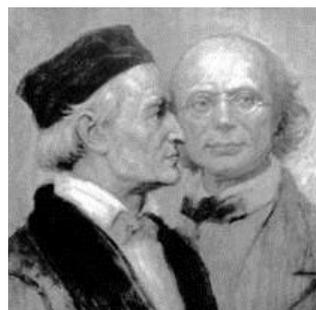
Stattdessen geht er nach Göttingen, wo er 1807 Direktor der Sternwarte und Professor für reine Mathematik an der Universität wurde. Seine Methoden zur Bestimmung der Bahnelemente neuer Planeten finden bis heute große Anerkennung. Auf seine Initiative hin wird die Sternwarte neu erbaut, in dessen Zuge auch ein moderneres Magnetisches Observatorium entsteht. Gauß' Arbeitsschwerpunkt verlagert sich fortan mehr auf die Probleme des Erdmagnetismus und der noch unzureichenden Methoden in der Geodäsie.

Insbesondere von 1819–1824 leitete er eine großangelegte Landvermessung in Norddeutschland, bekannt geworden als die „Hannoversche Gradmessung“.

Bis zu seinem Tod blieb Gauß' beruflicher Schwerpunkt in Göttingen. Wissenschaftliche Berufungen, wie etwa nach Berlin und Leipzig hatte Gauß bereits 1810 abgelehnt.

Sein langjähriger Freund Alexander von Humboldt, der sich lange Jahre mit dem Projekt, in Berlin eine preußische „Ecole polytechnique“ zu gründen, beschäftigte, bemühte sich 1824 erneut intensiv darum, Gauß als Sekretär der mathematischen Klasse bei der königlichen Akademie der Wissenschaften sowie als Berater des „Ministers für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten“ für die Fragen des Mathematikunterrichts und als Akademielehrer nach Berlin zu holen. Auch dieser Versuch schlug fehl⁸.

Gauß und Weber



Karl Friedrich Gauß und Wilhelm Eduard Weber

Erst 1828 kam Gauß während eines Kongresses nach Berlin, wo er den Physiker Wilhelm Weber kennenlernte. Beide arbeiten nunmehr auf dem Gebiet der Physik zusammen und veröffentlichten das Physikalische Maßsystem (1832) und die Konstruktion des ersten elektromagnetischen Telegraphen (1835). Gauß und Weber bringen von

1835–1843 eine Zeitschrift mit dem Titel „Resultate aus den Beobachtungen des Magnetischen Vereins“ heraus. Mit dem goldenen Doktorjubiläum legt Gauß 1849 seine letzte Arbeit zur Theorie algebraischer Gleichungen vor.

Im Deutschen Museum in München prägte man für Gauß'

⁸ Die Stadt Berlin ehrte Gauß 1898 durch ein Denkmal von G. Jaensch auf der Potsdamer Brücke, das den 2. Weltkrieg nicht überstanden hat.

Lebenswerk den Satz: „Sein Geist drang durch die tiefsten Geheimnisse der Zahl, des Raumes und der Natur; er maß den Lauf der Gestirne, die Gestalt und die Kräfte der Erde; die Entwicklung der mathematischen Wissenschaft eines kommenden Jahrhunderts trug er in sich“.

Tod des Mathematik-Genies

Gauß starb am 23.02.1855 in Göttingen. Sein Gehirn jedoch wurde entnommen und mit verschiedenen Methoden mehrfach untersucht, aber ohne einen besonderen Befund, der die außergewöhnlichen Fähigkeiten Karl-Friedrich Gauß' erklären würde (zuletzt 1998). Es befindet sich heute separat, in Formalin konserviert, in der Abteilung für Ethik und Geschichte der Medizin der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen.

■ Lebenslauf/Lebensdaten

1777	geboren in Braunschweig
1791	mathematisches Stipendium
1795	Studium an der Georgia Augusta in Göttingen
1799	Promotion in Helmstedt
1801	mathematisches Hauptwerks: „Disquisitiones Arithmeticae“
1802	korrespondierendes Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Sankt Petersburg. Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
1807	Ernennung zum ordentlichen Professor der Astronomie und Direktor der Universitäts-Sternwarte Göttingen
1809	astronomisches Hauptwerks: „Theoria Motus Corporum Coelestium in sectionibus conicis solem ambientium“
1821	„Hannoverschen Gradmessung“
1825	„Hannoversche Landesvermessung“
1827	differential-geometrisches Hauptwerk: „Disquisitiones generales circa superficies curvas“
1828	Kongress in Berlin – Zusammentreffen mit Wilhelm Weber (1804 – 1891)
1831	Berufung Webers als Professor der Physik nach Göttingen
1832	Aufstellung des absoluten physikalischen Maßsystems
1833	Erfindung und Bau des elektromagnetischen Telegraphen – Bau des Magnetischen Observatoriums (Gauß-Haus)
1836	Gründung des „Magnetischen Vereins“

1838	„Allgemeine Theorie des Erdmagnetismus“
1844	Veröffentlichung der ersten Abhandlung „Untersuchungen über Gegenstände der Höheren Geodäsie“
1845	Ernennung zum „Geheimen Hofrath“
1847	Veröffentlichung der zweiten Abhandlung „Untersuchungen über Gegenstände der höheren Geodäsie“. Vorlage der Abhandlung „Beiträge zur Theorie der algebraischen Gleichungen“.
1855	Gauß stirbt in Göttingen – Begräbnis auf dem Albanifriedhof.

Die 1. Handwerkerschule zu Berlin

Die Geschichte der Gauß-Schule beginnt mit der Gründung der 1. Handwerkerschule zu Berlin am 10.10.1880. Die Zeit nach der Reichsgründung 1871 ist geprägt durch den technischen Fortschritt und die schnelle Industrialisierung in Deutschland. Die vielfältigen Entwicklungen auf allen technischen Arbeitsgebieten und die durch Christian Peter Wilhelm Beuth initiierte Neuordnung der Technischen Ausbildung schlugen sich deutlich in einem merklichen Aufschwung in Handel und Gewerbe nieder, welcher sich insbesondere auch beim Berliner Handwerk verzeichnen ließ. Es entwickelten sich in kurzer Zeit verschiedene Fachverbände und Vereine. So kam es zwangsläufig, dass sich die Unternehmer der feinmechanischen Industrie für die Etablierung einer einheitlichen Lehrlingsausbildung einsetzten, sowie für die Gründung entsprechender Fachschulen.

Die Gründung



Otto Jessen (1826–1904), deutscher Gewerbeschuldirektor und Mathematiklehrer

Das technische Schulwesen war bis in die 1920er Jahre hinein stärker auf den Maschinenbau ausgerichtet gewesen, da feintechnische Geräte bis dahin meist in Zusammenarbeit mit technisch geschulten Handwerkern entstanden. Dies änderte sich entscheidend mit dem Vordringen des technischen Gerätes als Gegenstand des täglichen Bedarf und der damit einhergehenden Massenfertigung. Die bereits vor der Jahrhundertwende beginnende Entwicklung machte

die Gründung einer Technischen Schule im Bereich der Feinwerktechnik und Elektrotechnik unbedingt notwendig. Die neugegründete 1. Handwerkerschule zu Berlin genoss von Beginn an einen hervorragenden Ruf, ebenso wie ihre Nachfolger, und war Vorbild für andere Technische Schulen im deutschen Raum.

Weiterqualifikation interessierter und begabter Handwerker

Die Leitung der als polygewerbliche Fortbildungsanstalt konzipierten Schule übernimmt auf Bitten des preussischen Kulturministeriums Otto Jessen (1826 – 1904). Jessen hatte zuvor in Hamburg bereits eine Gewerbeschule für Mädchen eröffnet sowie einen Gewerbe- und einen Bildungsverein gegründet. Am 10.10.1880 wird die für 40 verschiedene Handwerksberufe gegründete 1. Handwerkerschule zu Berlin an zwei Standorten gleichzeitig eröffnet:

- in der Alten Münze am Werderschen Markt 7 – 9
- und im Fürstenhaus, Kurstraße 52

Zunächst berufsbegleitend, beginnt die neue Schule mit 268 Schüler mit einem Abendunterricht und dem Ziel, interessierten und begabten Handwerkern technische Grundkenntnisse zu vermitteln. Zunächst war jedoch weder ein geregeltes Studium noch ein berufsqualifizierender Abschluss vorgesehen.

Der Weg zur Berufsqualifikation



Das zweite Domizil der 1. Handwerkerschule in der Lindenstraße 97/98

Die neu gegründete Schule erhielt rasanten Zuspruch. Das Gebäude, welches sich die Handwerkerschule mit dem Friedrich-Werderschen-Gymnasium teilte, war in wenigen Jahren zu klein geworden. Bereits 1886 erfolgte daher der Umzug in das neue Gebäude in der Lindenstraße 97/98, gemeinsam mit der Baugewerkschule zu Berlin (Kurfürstenstraße), die bis 1893 unter der Oberleitung Otto Jessens stand.

Damit einhergehend entwickelten sich 1885 die erste Tagesklasse für Mechaniker.

Hiermit war auch der strukturelle Wandel hin zu einer schulischen Ausbildung eingeleitet. Dennoch blieb auch weiterhin eine abgeschlossene Lehre eine Grundvoraussetzung für den Besuch der Schule.

Bereits 1890 war die Schülerzahl auf 2000 angestiegen. Im Jahr 1897 unterrichteten 84 Lehrer in Tages- und Abendkursen und 1904 konnte die Schule sogar 2400 Schüler in 171 Kursen verzeichnen. 1905 sind etwa 2500 Hörer registriert. Der Schwerpunkt des Unterrichts lag zunehmend auf den Bereichen der Elektrotechnik und Mechanik.

Infolge der Schulreform verliert die 1. Handwerkerschule 1922 ihre Selbstständigkeit. Ihre Fachgebiete werden auf zukünftige Ingenieurschulen übertragen:

- Alle technischen Fächer mit Ausnahme der Feinmechanik und Elektrotechnik gehen auf den Städtischen Gewerbesaal (1892 – 1936) über und werden letztlich in die Beuth-Schule integriert.
- Die Feinmechanik und Elektrotechnik blieb zunächst erhalten, jedoch erfolgte ein Zusammenschluss mit dem Verein „Fachschule für feinmechanische Technik Berlin e.V.“, woraus sich kurze Zeit später die Gauß-Schule „Höhere Fachschule für feinmechanische Technik und Elektrotechnik“ in der Bochumer Straße entwickelte

(1922 – 1971).

- Alle kunstgewerblichen Fächer werden der 2. Handwerkerschule übertragen, aus welcher 1923 die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Berlin bzw. Berlin-Ost entstand.

■ Zeitleiste

- | | |
|------|--|
| 1882 | Eröffnung im Fürstenhaus, Kurstraße 52
Leitung Otto Jessen |
| 1885 | Einrichtung der ersten Tagesklasse für Mechaniker |
| 1886 | Umzug in die Lindenstraße 97/98 |
| 1892 | Einrichtung einer zweiten Tagesklasse für Elektrotechniker |
| 1892 | Am 16.10. nimmt die 2. Handwerkerschule zu Berlin am Stralauer Platz 24 unter Direktor H. Tradt ihren Schulbetrieb auf. Die Konzeption gleicht derjenigen der 1. Handwerkerschule. |
| 1896 | Errichtung der „Otto-Jessen-Stiftung“ zur Unterstützung von bedürftigen Schülern der 1. Handwerkerschule |
| 1904 | Direktor Jessen verstirbt mit 77 Jahren. Professor Dr. Paul Szymanski übernimmt die Leitung. |
| 1910 | Das Schulprogramm hat sich vielfältig entwickelt: <ul style="list-style-type: none">▪ 19 Abendkurse für Fachkräfte▪ Einjährige Fachschule für Mechaniker und Elektrotechniker▪ Tagesklassen für Maler, Modellierer und Tischler▪ Fachklassen für Typographen und Merkantil-Lithographen |
| 1914 | Direktor Szymanski verstirbt. Sein Nachfolger wird Professor Wilhelm Geissler. |
| 1921 | Wiederaufnahme des Abendschulbetriebes |
| 1922 | Infolge der Schulreform verliert die 1. Handwerkerschule ihre Selbstständigkeit. Ihre Fachgebiete werden auf die spätere Ingenieurschule Beuth, Ingenieurschule Gauß und die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Berlin bzw. Berlin-Ost übertragen. |

Baugewerkschule Berlin: Kurfürstenstraße – Schöneberg

Die Entstehung einer berufsfördernden Unterrichtsanstalt für Bauhandwerker in der Stadt Berlin geht bereits auf die Anfän-

ge des 19. Jahrhunderts zurück. Vorangetrieben hat diese Entwicklung unter anderem Christian Peter Wilhelm Beuth, der von 1830–1845 als Direktor der Bau-Akademie (Allgemeine Bau-schule) tätig war. Die angebotenen Kurse firmierten als Bau-Gewerkschule neben dem Angebot der Allgemeinen Bauschule. Ergänzend richtete der Berliner Handwerkerverein 1844 Vortrags- und Zeichenkurse für Handwerker ein, welche so großen und kontinuierlichen Zuspruch fanden, dass zum Wintersemester 1864/65 erstmalig eine Baugewerkschule mit dem Zweck eingerichtet wurde, jungen Bauhandwerkern eine nötige Fachausbildung zu gewährleisten, bis hin zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

Von der Handwerker- zur Fachschule (1878–1945)

Mit der Eröffnung der „Baugewerkschule des Berliner Handwerkervereins“ am 03.11.1878 war der Grundstein für die Entwicklungsgeschichte der späteren Städtischen Baugewerkschule in der Kurfürstenstraße (Berlin-Schöneberg) gelegt⁹. Das Gebäude wurde ebenso wie das Haus der Ingenieurschule Beuth in Berlin-Wedding durch den Stadtbaurat Dr. h.c. Ludwig Hoffmann erbaut und nach dreijähriger Bauzeit noch kurz vor Ausbruch des I. Weltkrieges im Jahr 1914 eingeweiht.

Im Gegensatz zu den Räumlichkeiten der durch den Handwerkerverein bis dahin geleiteten Baugewerkschule bot das neue, wesentlich größere Gebäude die Möglichkeit zur Einführung des Bereiches Tiefbau als ergänzende Fachrichtung, welche 1922 durch eine angeschlossene Abendschule für Hochbau mit vier Semestern bei 12 Wochenstunden erweitert wurde. Damit bot die Baugewerkschule bereits zum Anfang des 20. Jahrhunderts die Grundlagen für das umfassende Lehrprogramm im Bereich des Bauingenieurwesens, welches die Ingenieurschulen im Bereich Bauwesen in späterer Zeit auszeichnete.

Die gesetzliche Definierung der Baumeisterprüfung 1931, die an der Schule zusätzlich abgelegt werden konnte, festigte den weitreichenden Anspruch der Institution, welcher sich nunmehr nicht nur im Namen „Höhere Technische Lehranstalt“ ausdrückte, sondern auch in der Tatsache, dass die Schüler ab 1935 als Fachschulstudierende bezeichnet wurden.



Haus Kurfürstenstraße 141 in Berlin Schöneberg

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten waren die Lehrinhalte nach dem Muster aller Staatslehranstalten vereinheitlicht und die Schule im Sinne des NS-Staates organisiert

worden. Damit einher ging auch die stetige Aufwertung der Schule. Bereits 1938 erhielten die ersten Absolventen Ingenieur-Urkunden und ab 1939 wurden im Zuge der Kriegsvorbereitungen zahlreiche Sonderlehrgänge eingeführt. Bis zu einem schweren Bombentreffer im Jahr 1943 wurde der Schulbetrieb mit dem Fokus der Ausbildung von Ingenieuren für den Kriegseinsatz und den späteren Wiederaufbau Deutschlands weitergeführt. Auf Grund der schweren Kriegsschäden kam dann jedoch der Schulbetrieb bis 1945 zum Erliegen.

Ingenieurschule an zwei Standorten (1945–1971)

Mit der Wiedereröffnung der Ingenieurschulen in Berlin ab 1945/46 wuchsen auch die Bestrebungen den Lehrbetrieb in der Kurfürstenstraße wiederaufzunehmen. Grundlage hierfür war die Gründung der „Vereinigten Bauschulen der Stadt Berlin für Hoch- und Tiefbau“ durch Zusammenschluss der ehemaligen (städtischen) Bauschule der Reichshauptstadt (Kurfürstenstraße) und der (preußischen) Staatsbauschule in Berlin-Neukölln (Leinestraße).

Unter der Leitung von Alwin Gockel konnte der Unterricht zunächst nur in Neukölln wieder aufgenommen werden, da das Haus in der Kurfürstenstraße in Folge der Kriegsschäden unbenutzbar war. Das Haus verfügte weder über ein Dach und der eine Seitenflügel war den Bomben gänzlich zum Opfer gefallen.

Erst 1953, nach dem der Wiederaufbau beendet worden war, konnte der Lehrbetrieb in der Kurfürstenstraße 141 mit den Schwerpunkten Hochbau und Tiefbau gänzlich wieder aufgenommen werden. Eigenständig wird die Schule jedoch nicht mehr, sondern bleibt bis 1971 unter der Bezeichnung „Staatlichen Ingenieurschule (bzw. -akademie) für Bauwesen Berlin“ weiter Bestandteil der Vereinigten Bauschulen.

Eingliederung in die TFH Berlin ab 1971

Nach der Eingliederung der Staatlichen Ingenieurakademie für Bauwesen Berlin in die am 01. 04.1971 gegründete Technischen Fachhochschule Berlin wird das Gebäude von 1971–1976, nun unter der Bezeichnung Haus F, weiter mit den bereits vorhandenen Studienschwerpunkten des Hoch- und Tiefbaus genutzt.

- Fachbereich 4: Architektur
- Fachbereich 5: Ingenieurbau
- Fachbereich 6: Versorgungstechnik
- Fachbereich 7: Vermessungs- und Kartenwesen

Mit dem Ausbau des Campus der TFH in Berlin-Wedding an der Luxemburger Straße entstand auch ein neues Gebäude, welches die beiden Bauschulen erstmals an einem Standort vereint. Der Umzug der Baufachbereiche aus dem Haus in der Kurfürstenstraße in den Neubau Haus Bauwesen erfolgte 1976.

- Fachbereich III: Bauingenieur- und Geoinformationswesen
- Fachbereich IV: Architektur, Versorgungs- und Energietechnik (heute: Architektur und Gebäudetechnik)

Das Gebäude in der Kurfürstenstraße wird fortan durch die Bereiche Lebensmitteltechnologie und Verpackungstechnik genutzt, ehemals Bestandteile der ebenfalls 1971 in die TFH

⁹ Zusammen mit der 1913 gegründeten „Staatlichen Baugewerkschule der Stadt Berlin-Neukölln“ wurde die sie 1971 in die neu gegründete Technische Fachhochschule Berlin (TFH) eingegliedert. Damit fand die Entwicklungsgeschichte der Baugewerkschule in der Kurfürstenstraße ihren Abschluss.

eingegliederten Staatlichen Ingenieurakademie für Gartenbau. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Technischen Fachhochschulen Berlin 1981 erfolgt eine neue Benennung der Häuser: Das Haus Bauwesen bekommt den Buchstaben D zugewiesen.

Zum 01.04.2009 erfolgt die Umbenennung der Technischen Fachhochschule Berlin in Beuth Hochschule für Technik Berlin. Das Haus in der Kurfürstenstraße bleibt weiterhin Bestandteil der Beuth Hochschule. Dort befinden sich neben dem Studiengang Augenoptik/Optomietrie (Fachbereich VII) auch die Gründerwerkstatt sowie der Bereich Forschungsassistenten.

■ Chronik der Baugewerkschule in der Kurfürstenstraße

Standort 1878–1914 von Mitte nach Schöneberg

- 1878 Gründung durch den Berliner Handwerkerverein in der Sophienstraße 15: Zunächst werden drei Semester der Fachrichtung Hochbau unter der Leitung von Dr. Carl Gusserow und Edmund Knoblauch angeboten.
- 1883 Übernahme in die gemeinsame Verwaltung der Stadt Berlin und des Staates Preußen: Das Lehrangebot steigt auf vier Semester der Fachrichtung Hochbau bei 48 Wochenstunden. Die Leitung übernehmen Otto Jessen (gleichzeitig Direktor der 1. Berliner Handwerkerschule) und Gregor von Stralendorff als Dirigent. Von nun an gibt es zwei Schulorte:
- Alte Münze am Werderschen Markt 7–9
 - Fürstenhaus, Kurstraße 52
- 1886 Umzug in das Torgebäude der Markthalle II Lindenstraße 97/98, wo sich die spätere Bauschule die Räumlichkeiten mit der weiterhin unter der Leitung von Otto Jessen stehenden 1. Handwerkerschule teilt.
- 1893 Umzug in das vormalige Gemeindeschulhaus Kurfürstenstraße 141. Gleichzeitig erfolgt die Loslösung von der eigentlichen Handwerkerschule. Zum Direktor wird V. Stralendorff bestellt.
- 1908 Einführung eines Normallehrplanes für die Fachrichtung Hochbau mit sechs Semestern.
- 1911 Rückumzug in die Lindenstraße wegen des Neubaus der Kurfürstenstraße 141, ausgeführt durch Stadtbaurat Dr. h.c. Ludwig Hoffmann.

Standort 1914–1976 Kurfürstenstraße

- 1914 Einweihung des Neubaus in der Kurfürstenstraße kurz vor Ausbruch des 1. Weltkriegs. Gleichzeitig erfolgt die Einführung der zweiten Fachrichtung Tiefbau.
- 1922 Der Schulbetrieb wird durch eine angeschlossene Abendschule für Hochbau mit vier Semestern bei 12 Wochenstunden erweitert.

- 1931 Gesetzliche Definierung der Baumeisterprüfung, die an der Schule zusätzlich abgelegt werden kann. Nunmehr „Höhere Technische Lehranstalt“ nach neuen Reichgrundsätzen.
- 1935 Die Schüler heißen fortan Fachschulstudierende und werden im Sinne des NS-Staates organisiert. Die Lehrinhalte werden nach dem Muster aller Staatslehranstalten vereinheitlicht.
- 1938 Erstmals werden Ingenieur-Urkunden an die Absolventen ausgegeben.
- 1939 Zahlreiche Sonderlehrgänge werden während der Kriegszeit eingeführt und die Studienzeit auf vier Semester herabgesetzt.
- 1943 Kriegsbedingt kommt es zur vorläufigen Schließung des Schulbetriebs. Die Beschädigungen am Gebäude sind so groß, dass der Schulbetrieb 1945 zunächst nicht wieder in der Kurfürstenstraße aufgenommen werden kann.
- 1945/1946 Gründung der „Vereinigten Bauschulen der Stadt Berlin für Hoch- und Tiefbau“ durch Zusammenschluss der ehemaligen (städtischen) Bauschule der Reichshauptstadt (Kurfürstenstraße) und der (preußischen) Staatsbauschule in Berlin-Neukölln (Leinestraße). Zunächst nur Unterrichtsbeginn in Neukölln, von nun an sechs Semester mit 36 Wochenstunden. Als Direktor wird Alwin Gockel bestellt.
- 1953 Beendigung des Wiederaufbaus in der Kurfürstenstraße 141, Schwerpunkte im Haus bleiben die Abteilung Hochbau und Tiefbau. Nach der Pensionierung des Direktors Alwin Gockel übernimmt Julius Köhr die Schulleitung.
- 1955 Nutzung des Gebäudes im Rahmen der umbenannten „Staatlichen Ingenieurschule (bzw. -akademie) für Bauwesen Berlin“.
- 1971 Nutzung des Gebäudes im Rahmen der seit 01.04.1971 existierenden Technischen Fachhochschule Berlin. Die neue Bezeichnung des Hauses in der Kurfürstenstraße ist Haus F.

Standort seit 1976 Campus Wedding

- 1976 Umzug der Baufachbereiche in den Neubau Haus Bauwesen an der Luxemburger Straße in Wedding. Fortan Nutzung des Hauses F für den Fachbereich 14 (Lebensmitteltechnologie) der TFH Berlin.
- 1981 Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Technischen Fachhochschulen Berlin erfolgt eine neue Benennung der Häuser: Das Haus Bauwesen bekommt den Buchstaben D zugewiesen.

2009 Umbenennung in Beuth Hochschule für Technik Berlin

■ Die Schulnamen – Zeittafel

1878 – 1883	Baugewerkschule des Berliner Handwerker-Vereins
1883 – 1921	Baugewerkschule zu Berlin
1921 – 1931	Städtische Baugewerkschule Berlin (Berlin W 35)
1931 – 1938	Höhere Technische Lehranstalt der Stadt Berlin für Hoch- und Tiefbau, Berlin W 35
1938 – 1939	Höhere Technische Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau der Reichshauptstadt
1939 – 1943	Bauschule der Reichshauptstadt Berlin
1943 – 1944	Schließung der Schule während des Krieges
1945 – 1946	Vereinigte Bauschulen der Stadt Berlin für Hoch- und Tiefbau
1946 – 1951	Vereinigte Bauschulen von Groß-Berlin
1951 – 1955	Vereinigte Bauschulen Berlin – Ingenieurschule für Bauwesen
1955 – 1966	Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen Berlin
1967 – 1971	Staatliche Ingenieurakademie für Bauwesen Berlin
1971	Technische Fachhochschule Berlin
Seit 2009	Beuth Hochschule für Technik Berlin

■ Standorte

1878 – 1883	Sophienstraße 15, Berlin-Mitte
1883 – 1886	Alte Münze am Werderschen Markt 7–9 und Fürstenhaus, Kurstraße 52
1886 – 1893	Torgebäude der Markthalle II, Lindenstraße 97/98
1893 – 1911	Gemeindeschulhaus Kurfürstenstraße 141, Berlin-Schöneberg
1911 – 1914	Rückumzug in das Torgebäude der Markthalle II, Lindenstraße 97/98
1914 – 1976	Neues Gebäude Kurfürstenstraße 141, Berlin-Schöneberg
seit 1976	Haus Bauwesen – Campus in Berlin-Wedding, Luxemburger Straße 9

■ Direktoren

Berlin-Mitte:

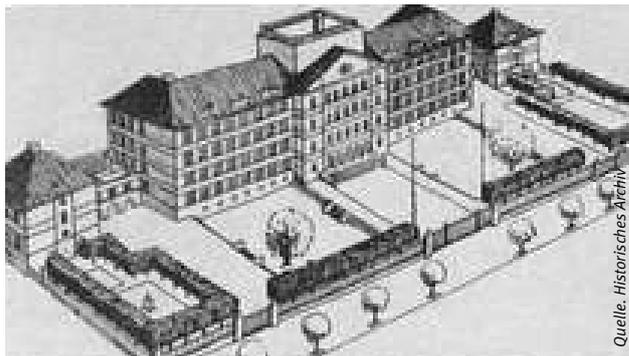
1878	Oberlehrer Dr. Carl Gusserow und Baumeister Edmund Knoblauch
1883	Otto Jessen

Schöneberg:

1893	Gregor v. Stralendorff
1918	kommissarische Leitung durch Dr. Levy
1920	Carl Roemert
1933	Dr. Otto Gassner
1945	Alwin Gockel
1953	Julius Köhr

Baugewerkschule Berlin: Leinestraße – Neukölln

Mit der Eröffnung der späteren „Städtische Baugewerkschule in der Kurfürstenstraße (Berlin-Schöneberg)“ verfügte Berlin bereits seit dem 03.11.1878 über eine eigene Baugewerkschule¹⁰.



Baugewerkschule Leinestraße - Neukölln (Zeichnung ca. 1918)

Um das Ausbildungsangebot für das Berliner Handwerk zu vergrößern und die stetig steigende Anzahl an Schülern aufnehmen zu können, trat die Preussische Regierung in Verhandlung mit der Stadt Rixdorf (ab 1912 Neukölln) zur Errichtung einer weiteren „Staatlichen Baugewerkschule“. Das Lehrangebot in Neukölln ergänzte das der „Städtischen Baugewerkschule“ in der Kurfürstenstraße, vor allem um die Bereiche Tiefbau und Vermessung.

Mit ihrer Einbettung in die 1971 neu gegründete Technische Fachhochschule Berlin (TFH) fand die Entwicklungsgeschichte der Baugewerkschule in der Leinestraße als Teil der „Vereinigten Bauschulen Berlin – Ingenieurschule für Bauwesen“ und späteren Akademien ihren Abschluss.

Von der Fachschule zur „Höheren Technischen Lehranstalt“

¹⁰ Nach dem Stand von 1910 gab es in Deutschland 59 Baugewerkschulen, wovon 23 zum preußischen Staat gehörten. Die 24. und damit letzte staatliche Bauschule – die Baugewerkschule Neukölln – wurde in dem 1899 zur Stadt erhobenen Rixdorf – 1912 in Neukölln umbenannt – errichtet. Nachdem Neukölln im Jahre 1920 zum 14. Stadtbezirk von Groß-Berlin geworden war, verfügte die Stadt über eine eigene Baugewerkschule (Kurfürstenstraße) und über eine preußische Baugewerkschule (Leinestraße).

(1913 – 1944)

Die Königlich Preussische Baugewerkschule in der Stadt Neukölln verstand sich als eine Fachschule, die Baugewerbetreibenden (insbesondere Maurer, Zimmerer und Steinmetze) berufsorientiert die Gelegenheit zur Aneignung theoretischer Kenntnisse und Fertigkeiten im Zeichnen und Entwerfen bieten sollte. Ferner sollten Schüler auf die mittlere technische Laufbahn im Behördenbereich vorbereitet werden.

Bereits 1921 wurde der erste Lehrgang für Vermessungstechniker etabliert, woraus sich im darauf folgenden Jahr eine Mittelschule im Tagesbetrieb mit zwei Klassen entwickelte. Mit diesem Studiengang erwies sich die Neuköllner Lehranstalt als Triebfeder für ganz Deutschland.

Mit der Hinzunahme von Lehrgängen für das Schornsteinfegergewerbe (1926) und weiteren Lehrgängen für Heizungstechniker und Installationstechniker (1931/32), war das Angebot der Lehranstalt nicht nur innerhalb weniger Jahre auf fünf Fachrichtungen angewachsen, sie hatte sich durch die Einführung für ganz Deutschland wegweisender Fachrichtungen als Technische Lehranstalt etabliert. Mit der Verleihung von Ingenieurzeugnissen ab dem Jahr 1938 näherten sich die Baugewerkschulen immer stärker den damaligen Ingenieurschulen an und erbrachten den notwendigen Ausdruck für die fachgerechte Qualifikation ihrer Absolventen.

Im Zuge des II. Weltkrieges erfolgte eine vorübergehende Reduzierung des Lehrbetriebs und die Auslagerung einzelner Lehrgänge. Die Schule wurde zum wehrwirtschaftlichen Betrieb erklärt.

Baugewerkschulen werden Ingenieurakademien (1945 – 1970)

Einhergehend mit der Zusammenlegung der „Städtischen“ und der „Staatlichen“ Baugewerkschule zur „Vereinigten Bau-schulen der Stadt Berlin für Hoch- und Tiefbau“ nach dem Ende des II. Weltkrieges wird die Tagesschule um eine Abendschule erweitert. Mit einem Umfang von 36 Wochenstunden und einer Studiendauer von sechs Semestern in den Abteilungen Hochbau, Tiefbau und Haustechnik sowie einer fünf semestri-gen Studiendauer für die Abteilung Vermessungswesen und Kartographie entsprach 1947 der Leistungsumfang dem eines Bachelorstudiums.

Kurz vor der Umwidmung zur „Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen Berlin“, wird das im Krieg kaum zerstörte Gebäude in der Leinestraße erweitert und nimmt bis 1955 Schüler des im Krieg stark beschädigten Gebäudes in der Kurfürstenstraße auf. In den darauf folgenden Jahren wird die Studiendauer einheitlich auf sechs Semester angehoben und die Lehranstalt 1967 zu einer Akademie erhoben.

Eingliederung in die TFH Berlin ab 1971

Die „Staatliche Ingenieurakademie für Bauwesen Berlin-Neukölln“ wird am 01.04.1971 in die neu gegründete TFH integriert. Gleichzeitig wird die Abendschule abgegeben, und nur der Tagesbereich wird weiterhin im Gebäude in der Leinestraße fortgeführt, welches die Bezeichnung „Haus G“ erhält. Die neu eingerichteten Fachbereiche erhalten die Bezeichnungen:

- Fachbereich 4: Architektur
- Fachbereich 5: Ingenieurbau
- Fachbereich 6: Versorgungstechnik

- Fachbereich 7: Vermessungs- und Kartenwesen

Erst 1976 erfolgt der Umzug aller Baufachbereiche (Leinestraße und Kurfürstenstraße) in den Neubau „Haus D“ an der Luxemburger Straße in Wedding.

Das „Haus G“ wird von der TFH Berlin aufgegeben. Heute befindet sich dort die Carl-Legien Berufsschule und Berufsfachschule.

Anlässlich des 10jährigen Bestehens der Technischen Fachhochschule Berlin im Jahr 1981 erfolgt die Umbenennung des Hauses D in „Haus Bauwesen“. 1998 werden die vier Fachbereiche unter neuer Namensgebung zu zwei Fachbereichen zusammengelegt:

- Fachbereich III: Bauingenieur- und Geoinformationswesen
- Fachbereich IV: Architektur, Versorgungs- und Energietechnik (heute: Architektur und Gebäudetechnik)

Auch nach der Umstellung auf Bachelor und Master bleiben die Studienschwerpunkte der ursprünglichen Ingenieurakademie weiterhin fester Bestandteil der traditionsreichsten Fachhochschule in Berlin. Zum 01.04.2009 erfolgt die Umbenennung der Technischen Fachhochschule Berlin in Beuth Hochschule für Technik Berlin.

■ Chronik der Baugewerkschule Leinestraße

Königlich Preussische Baugewerkschule der Stadt Neukölln (1913 – 1930)



Baugewerkschule Leinestraße – Neukölln

- | | |
|------|--|
| 1913 | Eröffnung der Kgl. Preussischen Baugewerkschule in der Stadt Neukölln, Donaustraße, mit einer fünfsemestri-gen Abteilung für Hoch- und Tiefbau unter der Leitung von Prof. Leopold Peters. Gleichzeitig beginnen die Bauarbeiten für ein neues Schulgebäude in der Leinestraße 37 – 45 unter dem Architekten Stadtbaurat Best. |
| 1915 | Umzug in das fertiggestellte Schulgebäude. Noch während des 1. Weltkrieges werden gesonderte Lehrgänge für verwundete Kriegsteilnehmer eingerichtet. |
| 1922 | Eine zweiklassige Mittelschule für Vermessungstechniker entsteht als dritte Fachrichtung im Tagesbetrieb. |
| 1926 | Anschluss der Reichsfachschule für das |

Schornsteinfegergewerbe. Weitere Fortbildungskurse für Bauhandwerker ergänzen das Angebot. Direktor Peters legt die Leitung der Baugewerkschule nieder und wechselt ins Ministerium über.

1927 Otto Preuße übernimmt die Leitung der Schule.

Höhere Technische Lehranstalt (1931 – 1944)

- 1931 Anlässlich der Umbenennung in „Höhere Technische Staatslehranstalt“ erhält der Baubereich den Beinamen „Hoch- und Tiefbau“, die dritte Abteilung den Namen „Technische Staatslehranstalt für Vermessungswesen“. Einrichtung vierklassiger Lehrgänge für Heizungstechnik.
- 1932 Einrichtung zweiklassiger Lehrgänge für Installationstechnik
- 1933 Direktor Preuße verstirbt. Sein Nachfolger wird Dr. Ernst Kaftan.
- 1936 Die Lehrmittelstelle für Luftfahrttechnik Tempelhof wird der Höheren Technischen Staatslehranstalt unterstellt.
- 1938 Die Vermessungsabteilung wird auf eine dreisemestrige Dauer erweitert. Im gleichen Jahr begeht die Schule ihr 25jähriges Bestehen. Erstmals werden den Absolventen Ingenieur-Urkunden ausgehändigt.
- 1939 Mit Beginn des II. Weltkrieges erfolgt eine vorübergehende Reduzierung der Studierendauer im Hoch- und Tiefbau auf vier Semester. Zusätzlich werden einzelne Lehrgänge zusätzlich in die Wiesenstraße verlegt. Die Schule wird zum wehrwirtschaftlichen Betrieb erklärt. Im gleichen Jahr erfolgt die Einrichtung von Abendkursen für Heizung und Lüftung.
- 1940 Umbildung innerhalb des Schulbetriebs zu einer fünfsemestrigen Abteilung für Haustechnik durch Zusammenfassung der Fachrichtung Heizung, Lüftung und Installation.
- 1945 Vorübergehende Schließung der Staatsbauschule nach Kriegsende. Die Schäden in Folge des II. Weltkrieges halten sich in Grenzen.

Vereinigte Bauschulen der Stadt Berlin für Hoch- und Tiefbau (1945 – 1955)

- 1945 Gründung der „Vereinigten Bauschulen der Stadt Berlin für Hoch- und Tiefbau“ durch Zusammenschluss der ehemaligen (städtischen) Bauschule der Reichshauptstadt (Kurfürstenstraße) und der (preußischen) Staatsbauschule in Berlin-Neukölln. Zunächst beginnt die Tagesschule mit fünf Semestern. Gleichzeitig wird eine Abendschule eingerichtet.

Alwin Gockel wird zum Direktor bestellt.

1947 Die Semesterdauer wird auf sechs Semester mit 36 Wochenstunden für die Abteilungen Hochbau, Tiefbau und Haustechnik erweitert. Die Abteilung Vermessungswesen und Kartographie wird auf fünf Semester Studiendauer festgelegt.

1951 Das Gebäude in der Leinestraße wird erweitert. Bis 1953 kann der Wiederaufbau der Kurfürstenstraße beendet werden und beide Standorte der Baugewerkschule nehmen den Schulbetrieb wieder auf.

1953 Direktor Gockel geht in Pension und Julius Köhr übernimmt vertretungsweise die Leitung.

Von der Ingenieurschule zur Akademie (1955 – 1970)

- 1955 Umbenennung in Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen Berlin. Julius Köhr wird als Direktor bestätigt.
- 1958 Weitere Anbauten an die Leinestraße.
- 1963 Die Studiendauer der Landkartentechnik und Vermessungswesen wird auf sechs Semester erhöht. Doppeljubiläumsfeier: 80 Jahre Baugewerkschule Berlin (Kurfürstenstraße) und 50 Jahre Baugewerkschule Neukölln.
- 1967 Umbenennung in: „Staatliche Ingenieurakademie für Bauwesen Berlin“
- 1970 Direktor Köhr wird pensioniert. Die vorläufige Leitung übt Theodor Owerien aus.

Eingliederung in die TFH Berlin ab 1971



Haus Bauwesen auf dem Campus der Beuth Hochschule in Berlin Wedding, Luxemburger Straße.

1971 Überleitung in die am 01.04.1971 neu gegründete Technische Fachhochschule Berlin. Die Techniker-Abendschule wird abgegeben. Die Gebäude erhalten die Bezeichnung Haus F für die Kurfürstenstraße und Haus G für die Leinestraße.

1976 Umzug aller vier Baufachbereiche in den Neubau Haus D an der Luxemburger Straße in

Wedding. Das Haus F wird dem Fachbereich 14 (Lebensmitteltechnologie) überlassen, das Haus G wird aufgegeben.

1945 – 53 Alwin Gockel

1953 – 70 Julius Köhr

1981 Anlässlich des 10jährigen Bestehens der Technischen Fachhochschule Berlin erfolgt die Benennung des Hauses D in „Haus Bauwesen“

2009 Zum 01.04.2009 erfolgt die Umbenennung der Technischen Fachhochschule Berlin in Beuth Hochschule für Technik Berlin.

■ Die Schulnamen – Zeittafel

1913	Königlich Preußische Baugewerkschule in Neukölln
1916	Königliche Baugewerkschule Neukölln
1919	Staatliche Baugewerkschule Berlin-Neukölln
1931	Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau Berlin-Neukölln und Technische Staatslehranstalt für Vermessungswesen
1938	Staatsbauschule Berlin-Neukölln / Fachschule für Hoch- und Tiefbau, Vermessungswesen, Heizungs- und Installationstechnik
1945	Vereinigte Bauschulen der Stadt Berlin für Hoch- und Tiefbau
1946	Vereinigte Bauschulen von Groß-Berlin (bzw. Berlin)
1951	Vereinigte Bauschulen Berlin – Ingenieurschule für Bauwesen
1955	Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen Berlin
1967	Staatliche Ingenieurakademie für Bauwesen Berlin
1971	Technische Fachhochschule Berlin
Seit 2009	Beuth Hochschule für Technik Berlin

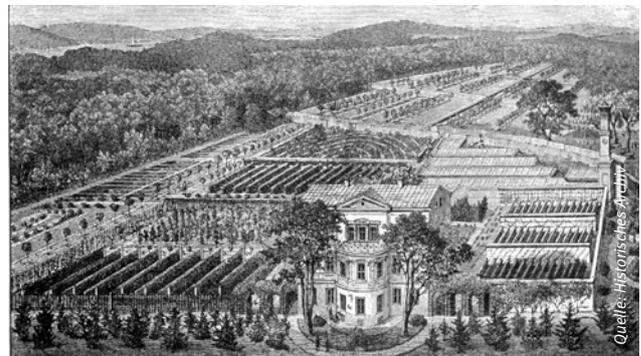
■ Standorte

1913 – 15	Donaustraße, Berlin-Neukölln
1915 – 76	Leinestraße 37 – 45, Berlin-Neukölln

■ Direktoren

1913 – 26	Prof. Leopold Peters
1927 – 33	Otto Preuße
1933 – 45	Dr. Ernst Kaftan

Gartenbaulehranstalt



Die Königlich Gärtner-Lehranstalt am Wildpark bei Potsdam, Holzschnitt um 1874

Die im Jahr 1823 gegründete „Königliche Gärtner-Lehranstalt“¹¹ ist nicht nur die älteste gärtnerische Lehranstalt Deutschlands, sondern auch die älteste staatlich anerkannte ingenieurtechnisch-gärtnerischen Lehr-Einrichtung, deren Entwicklungsgeschichte ihre Bedeutung deutlich widerspiegelt.

Als „Staatliche Ingenieurakademie für Gartenbau“ wurde sie in die 1971 gegründete Technische Fachhochschule Berlin (TFH) integriert und ist somit die „dienstälteste“ Vorgängerinstitutionen der Beuth Hochschule. Ihr erster Direktor Joseph Peter Lenné (1789 – 1866), der bereits 1822 den „Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den Königlich Preußischen Staaten“¹² gegründet hatte, zählte zu den einflussreichsten Weggefährten Christian Peter Wilhelm Beuths.

Die Institution im Wandel des Fortschritts (von 1824 – 1970)

Als die Königlich Gärtner-Lehranstalt 1824 ihren Lehrbetrieb an den Standorten Schöneberg und Potsdam aufnahm, entwarf Lenné die ersten Statuten als gemeinnützige Stiftung. Mit dem Umzug 1903 in den Neubau in der Königin-Luise-Straße 22 in Dahlem begann der Aufstieg der Lehranstalt zu einer der führenden Ingenieurbildungsinstitutionen.

Bereits 1909 erwarben sich die dortigen Absolventen die Zugangsberechtigung zur Universität. Die Umbenennung 1924 in „Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem“ (LuFa) und 1935 in die „Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau“ (VuFa), untermauert bereits früh die Entwicklung hin zu einer zukunftsorientierten, praktischen Bildungsstätte.

Mit dem Ende des II. Weltkrieges verlor die Ingenieur-Lehranstalt ihre Eigenständigkeit. Diskussionen um den Besitz und die Verantwortlichkeit folgten – so beanspruchten z.B. sowohl die Humboldt Universität Berlin wie auch die Technische Universität Berlin (TU) das Hausrecht. Nachdem die TU Berlin 1952 das Gelände zunächst übernommen hatte, wird die

¹¹ veranlasst durch die Kabinettsorder Friedrich Wilhelms III. vom 04.07.1822 (veröffentlicht in den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den königlich preußischen Staaten“, 1. Bd, Berlin 1824)

¹² Man beachte die Namensparallelität zu dem durch Beuth gegründeten „Verein zur Beförderung des Gewerbfließes“. Auf Lennés Veranlassung wurde Beuth 1828 vorübergehend mit dem Vorsitz des Vereins betraut.

Lehranstalt 1960 wieder in eine eigenständige Ingenieurschule umgewandelt und entfaltet nach erneuter Anerkennung als Ingenieurschule auf Bundesebene ab 1965/66 ihren weiteren Ausbau, unter dem neuen Namen „Staatliche Ingenieurakademie für Gartenbau Berlin“. Die Absolventinnen und Absolventen tragen fortan den Akademischen Titel Ing. (grad.).

Eingliederung in die TFH Berlin ab 1971

Nach der Eingliederung der Ingenieurakademie in die am 01.04. 1971 gegründete TFH, werden alle Studienschwerpunkte übernommen. Die Bereiche Landespflege und Gartenbau verbleiben als neuer Fachbereich 11 zunächst auf dem Gelände in Dahlem.

- Fachbereich 11: Landespflege und Gartenbau – weiterhin in Dahlem
- Die Bereiche Lebensmitteltechnologie und Verpackungstechnik werden als neuer Fachbereich 14 in dem jetzt zur TFH gehören den Haus der ehemaligen Baugewerkschule in der Kurfürstenstraße 141 untergebracht.
- 1998 wurden sie zum Fachbereich V: Angewandte Biowissenschaften zusammengelegt, die Standorte jedoch beibehalten.
- 2005 wird der Standort Dahlem aufgegeben und alle Bereiche auf den Campus-Wedding sowie in das zur TFH gehörende Forum Seestraße verlegt.

Im Fachbereich V – Life Sciences and Technology bleiben die Studienschwerpunkte auch nach der Umstellung auf Bachelor und Master und der Umbenennung in Beuth Hochschule für Technik Berlin weiterhin fester Bestandteil der traditionsreichsten Fachhochschule in Berlin.

■ Chronik der Gärtnerlehranstalt

Standorte 1824 – 1909 Potsdam und Schöneberg



Blick in den Staudengarten der Höheren Gärtnerlehranstalt, um 1920

- 1824 Beginn des Lehrbetriebs: Joseph Peter Lenné wird zum ersten Direktor ernannt.
- 1. Lehrstufe wird in Schöneberg am Botanischen Garten unterrichtet
 - 2. bis 4. Lehrstufe wird unter der Leitung Lennés in den Hofgärten Potsdam, in der Pirschheide und auf der Pfaueninsel unterrichtet: Lenné erhält den Titel „Königlicher Gartendirektor“.

1853/1854 Die zur Lehranstalt gehörenden Abteilung

in Schöneberg wird aufgegeben und die Lehrtätigkeit auf Potsdam konzentriert. Im gleichen Zeitraum erfolgt eine Reform der Statuten. Die die Lehranstalt betreffenden Zuständigkeiten entfallen auf das Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten.

1866 Nach dem Tode Lennés wird die Leitung der Königlichen Gärtner-Lehranstalt fortan von den Hofgardendirektoren ausgeübt.

1872 erfolgt eine Zentralisierung des Lehrbetriebs im ehemaligen Gebäude der Landes-Baum-schule in der Straße „Am Palais“.

1899 Feierlichkeiten zum 75jährigen Bestehen der Königlichen Gärtner-Lehranstalt.

Standort 1909 – 2005 Königin-Luise-Straße, Berlin-Dahlem

1909 Umzug der Lehranstalt in den von Landesbau-inspektor Preller errichteten Neubau in der Königin-Luise-Straße 22 in Dahlem (Bezirk Steglitz), dazu gehören 30 Morgen Gartenland. Das Studium wird nach einer Reform fortan mit vier Semestern weitergeführt. Der Landesökonomierat Theodor Echtermeyer (1863 – 1932), bisher Inspektor der Königlichen Gärtner-Lehranstalt, übernimmt die Direktion.

1910 Neuer Name „Höhere Gärtner-Lehranstalt“ und Einführung des Examens als „Staatlich geprüfter Gartenmeister“. Die Absolventen erhalten durch einen Abschluss an der „Höhere Gärtner-Lehranstalt“ die Zugangsbe-rechtigung zur Universität.

1919 Während des I. Weltkrieges (1914 – 1918) musste der Lehrbetrieb stark reduziert werden. Dieses änderte sich nach dem Ende des Krieges, und das Lehrprogramm wurde wieder vollständig aufgenommen.

1924 Zur dreitägigen Jahrhundertfeier erhält die Lehranstalt mehrere Geländeschenkungen der öffentlichen Hand in Großbeeren und Falkenhagen. Direktor Echtermeyer wird Honorarprofessor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin (gegr. 1881). Es erfolgt noch im selben Jahr eine erneute Umbenennung in „Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem“ (LuFa).

1928 Die „LuFa“ wird vom preußischen Staat übernommen.

1929 Prof. Erich Maurer (1884 – 1981) von der Land-wirtschaftlichen Hochschule löst Echtermeyer ab. Eng verzahnte Studienangebote für Hoch- und Fachschüler.

1935 Umwandlung in die „Versuchs- und For-schungsanstalt für Gartenbau“ (VuFa). Die bisherigen Fachabteilungen der Anstalt

werden zu sechs wissenschaftlichen Institutionen umorganisiert.

1938 Weiterer Geländezukauf vom Rittergut Ravené sowie Vorplanung einer neuen gärtnerischen Gesamthochschule in Marquardt bei Potsdam.

1939 – 1944 Kriegsbedingte Einschränkung des Lehr- und Forschungsbetriebes.

1945 Die Kriegsschäden sind überschaubar, allerdings Totalverlust der technischen Einrichtung sowie der Bibliothek.

1945 – 1948 Interregnum unter der Leitung von Prof. Erwin Kemmer (1895 – 1976) von der Humboldt-Universität. Acht verschiedene Institutionen aus Ost und West beanspruchen des Besitz und die Kompetenz über die wiederrückbenannte „Lehr- und Forschungsanstalt“ (LuFa). Kein Lehrbetrieb, Enteignung der Außenstellen durch die Behörden der sowjetischen Besatzungszone.

1949 Neubeginn des Unterrichts, nachdem der Senat von Berlin (Abteilung Volksbildung, später Schulwesen) das Hausrecht übernommen hat. Prof. Dr. Hans-Heinrich Baetge wird Direktor.

1951/1952 Abspaltung der „LuFa“-Institute zum „Hochschulinstitut für Landwirtschaft und Gartenbau“, danach Übernahme durch die Technische Universität Berlin, wo im Jahre 1951 eine neue Fakultät für Landbau entstand.

1955 Vorübergehender Anschluss einer Fachabteilung zur Ausbildung von Gartenmeistern.

1960 Die „LuFa“ wird in eine Ingenieurschule umgewandelt und wird wieder eigenständig. Die Studiendauer wird von 4 auf 6 Semester verlängert. Es bestehen vier Abteilungen: Gartengestaltung, Zierpflanzenbau, Obst- und Gemüsebau, Obst- und Gemüseverwertung.

1965/1966 Nach erneuter Anerkennung als Ingenieurschule auf Bundesebene entfaltet sich der innere Aufbau, seit 1960 durch ein Kuratorium unterstützt, unter dem neuen Namen „Staatliche Ingenieurakademie für Gartenbau Berlin“. Die Absolventinnen und Absolventen werden fortan Ing. (grad.). Dr. Max Großmann übernimmt das Direktorat.

1967/1968 Studienreform mit 4 Studienrichtungen:

- Garten- und Landschaftsbau
- Zierpflanzenbau und Gemüsebau
- Obst- und Gemüsebau
- Lebensmitteltechnologie

1971 Eingliederung in die am 01.04.1971 neu gegründete Technische Fachhochschule Berlin

1978 Rückblick auf die Geschichte der Lehranstalt aus dem Anlass: „75 Jahre Alma Mater dahlemensis“.

Standort seit 2005 Campus Wedding und Forum Seestraße

2005 Die noch in Dahlem verbliebenden Teile der nun zur TFH gehörenden ehemaligen Lehranstalt werden aufgegeben. Alle Bereiche des Gartenbaus und der Landschaftsarchitektur ziehen um auf den Campus der TFH in Berlin Wedding oder in das zur TFH gehörende Forum Seestraße.

01.04.2009 Umbenennung der TFH Berlin in Beuth Hochschule für Technik Berlin

■ Die Schulnamen – Zeittafel

1824 Königliche Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg und Potsdam

1854 Königliche Gärtner-Lehranstalt am Wildpark bei Potsdam

1903 Königliche Gärtner-Lehranstalt Dahlem bei Steglitz-Berlin

1910 Höhere Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem

1924 Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem (LuFa)

1935 Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau (VuFa)

1940 Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau und Höhere Gartenbauschule Berlin-Dahlem

1946 Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin Dahlem

1960 Staatliche Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau - Ingenieurschule für Gartenbau Berlin-Dahlem

1966 Staatliche Ingenieurakademie für Gartenbau

1971 Technische Fachhochschule Berlin

2009 Beuth Hochschule für Technik Berlin

■ Standorte

1824 – 1854 Abteilung Schöneberg am Botanischen Garten (heute Heinrich-Kleist-Park), gelegen an der Potsdamer Straße, Berlin-Schöneberg.

1824 – 1909 Abteilung Potsdam-Wildpark, westlich des Neuen Palais – Park des Schloss Sanssouci, Potsdam.

1909 – 1971 Königin-Luise-Straße 22 (in unmittelbarer Nähe des heutigen Botanischen Garten),

- Berlin-Dahlem.
- seit 1971 Eingliederung in TFH Berlin:
- Fachbereich 11: Landespflege und Gartenbau – Berlin-Dahlem
 - Fachbereich 14: Lebensmitteltechnologie, Kurfürstenstraße 141, Berlin-Schöneberg
- 2005 Der Standort Dahlem wird aufgegeben:
- Gartenbau und der Landschaftsarchitektur – Campus der TFH, Luxemburger Straße, Berlin-Wedding,
 - Lebensmitteltechnologie und Biotechnologie – Forum Seestraße, Osramhöfe-Seestraße 64, Berlin-Wedding

■ Direktoren

in Schöneberg

- 1824 Christoph Friedrich Otto
1843 Carl Sigismund Kunth

Hofgardendirektoren

- 1866 Ferdinand Jülke
1891 Franz Vetter
1896 Hermann Walter
1898 Gustav Fintelmann

in Dahlem

- 1909 Theodor Echtermeyer
1929 Prof. Erich Maurer
1945 Prof. Erwin Kemmer
1949 Prof. Dr. Hans-Heinrich Baetge
1965 Dr. Max Großmann

Peter Joseph Lenné



Joseph Peter Lenné (1789–1866), erster Direktor der Königlichen Gärtner-Lehranstalt in Potsdam

Gartendirektor, der selbst aus einer alten Hofgärtnerfamilie

Peter Joseph Lenné prägte die Gartenkunst in Preußen nachhaltig. Vor allem in den ersten Jahren gestaltete er weiträumige Parkanlagen nach dem Vorbild englischer Landschaftsgärten – der Schwerpunkt seiner Arbeiten lag im Berlin-Potsdamer Kulturraum. In seiner Spätzeit konzentrierte er sich auf eine sozialverträgliche Stadtplanung Berlins, indem er Grünanlagen für die Naherholung der Bevölkerung schuf.

Sein Vater, Peter Joseph Lenné der Ältere (1756–1821), ein Koblenzer

entstammt, sorgte zunächst für eine gute Schulausbildung seines Sohnes und schickte ihn dann zu einem Hofgärtner nach Brühl bei Köln in die Lehre. Eine streng systematische Ausbildung – ein Studium – war zu der damaligen Zeit mangels geeigneter Institutionen noch nicht möglich, dies zu ändern, war eines der Ziele, die Lenné auch in Zusammenarbeit mit Christian Peter Wilhelm Beuth verfolgte.

Zwischen 1809 und 1812 folgten drei Studienreisen nach Süddeutschland, Frankreich und in die Schweiz. Besonders der Englische Garten von Friedrich Ludwig v. Sckell (1750–1823) soll Lenné sehr beeindruckt haben. Ab 1812 weilte Lenné einige Zeit in Schönbrunn worauf sich ein Praxisjahr in Laxenburg bei Wien anschloss.

Berlin und Umgebung werden sein Schwerpunkt

Seine erste Anstellung als Gartengeselle erhielt Lenné 1816 in Sanssouci bei Potsdam. Bereits zwei Jahre später wurde er zum Mitglied der Königlichen Gartenintendatur ernannt, womit gleichzeitig eine Konzentration seines regionalen Wirkens im Raum Berlin-Potsdam einherging. Dazu gehörten Projekte wie Planungen für den Berliner Tiergarten sowie den Schloßpark Charlottenburg ebenso, wie verschiedene Projekte in Potsdam und den Park um Sanssouci. Sein Talent als Garten- und Landschaftsgestalter brachte Lenné große Anerkennung. So war es wenig verwunderlich, dass Lenné, der sich selbst seit 1818 „Garteningenieur“ nannte, im Jahr 1824 den Titel „Königlicher Gartendirektor“ verliehen bekam.

Zwischen 1830 und 1840 ist Lennés verstärkte Hinwendung zu innerstädtischen und großräumigen Projekten unübersehbar. Vor allem die Stadtplaner sahen sich seit 1810 durch das rasante Bevölkerungswachstum, angeregt durch die Industrialisierung, vor neue Aufgaben gestellt. In seinem 1840 publizierten Werk „Projectirte Schmuck- und Grenzzüge von Berlin mit nächster Umgebung“ setzt er sich in Zusammenarbeit mit Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) aktiv mit der Umsetzung einer organischen Durchgrünung der Städte auseinander. Bei seinen Planungen behielt Lenné stets die Verbesserung der sozialen und Wohnqualität der Arbeitern des frühindustriellen Zeitalters im Auge. So plante er z.B. Naherholungsflächen im Berliner Umland und bereicherte die innerstädtischen Wohnviertel durch große Bürgerparks, an deren Umsetzung auch spätere Dozenten der Gärtner-Lehranstalt, z.B. Gustav Meyer und Fritz Encke, mitwirkten.

In seiner dritten Schaffensperiode – nach 1942 – wurde die Gesamtanlage von Sanssouci durch den Marlygarten, die Orangerieterrassen sowie den Nordischen und Sizilianischen Garten neu gestaltet. Im Jahre 1854 wurde Lennés Wirken durch die Ernennung zum General-Gartendirektor für alle preußischen Hofgärten gekrönt.

Einflussreiche Anerkennung

Lenné erhielt mehrere Ehrungen. So wurde er am 30.04.1853 zum Ehrenmitglied der Königlich Preussischen Akademie der Künste in Berlin ernannt. 1848 ließ Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) eine 1847 von Heinrich Berges ausgeführte Marmorbüste (siehe links) im Park Sanssouci aufstellen, welche später in den Garten der „Königlichen Gärtner-Lehranstalt“ nach Dahlem verbracht wurde. Heute steht sie im Innenhof des Hauses Beuth der Beuth Hochschule.

Lenné war neben seiner beruflichen Tätigkeit ein engagier-

ter Verfechter für die Aus- und Weiterbildung im Gartenbauwesen. Er gehörte zu den Initiatoren und leitenden Persönlichkeiten des 1823 gegründeten „Vereins zur Beförderung des



Gartenbaus in den königlich preußischen Staaten“ und wurde 1824 Direktor der „Königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg und Potsdam“, der ersten Institution dieser Art in Europa. Lenné bekleidete bis zu seinem Tod die Abteilungsposition in Potsdam.

Lenné starb am 23.01.1866 und wurde auf dem Bornstedter Friedhof, nördlich der Orangerie bei Potsdam-Sanssouci beige-

gesetzt. Lennés Engagement zur Etablierung einer systematischen, hochqualifizierten Lehrausbildung mündet direkt in die praktischen Studieninhalte des heutigen Fachbereich V – Life Sciences and Technology der Beuth Hochschule für Technik Berlin.

■ Lebenslauf/Lebensdaten

- 1789 Lenné wurde am 29.09.1789 in Bonn geboren.
- 1808 Ende seiner Gärtnerlehre und ausgedehnte Reisen, u.a. nach Paris, Süddeutschland und Österreich.
- 1816 Anstellung als Gärtnergeselle in Potsdam: Lenné beginnt seine Planungen für den Schlosspark Sanssouci.
- 1822 Studienaufenthalt in England
- 1824 Erster Direktor der „Königlichen Gärtner-Lehranstalt“. Ernannt unter König Friedrich Wilhelm III. (Regierungszeit 1797 – 1840).
- 1840 Stadtplanung Berlin (Hobrecht-Plan):
 - Bebauung: Tempelhofer Feldflur, Schöneberger Feldflur, Köpenicker Feldflur
 - Straßenzüge: von der Gneisenau- und Yorckstraße über Dennewitzplatz, Nollendorfplatz, Kleiststraße und Wittenbergplatz bis Zoologischer Garten
 - Plätze: unter anderem Belle-Alliance-Platz (heute Mehringplatz), Lustgarten, Leipziger Platz, Opernplatz (heute Bebelplatz), Hausvogteiplatz, Mariannenplatz (am Krankenhaus Bethanien), Gelände der Charité
- 1842 Umgestaltungsplanungen für den Park von Schloss Augustusburg und Schloss Falkenlust in Brühl
- 1854 König Friedrich Wilhelm IV. (Regierungszeit 1840 – 1858) befördert Lenné zum General-Gartendirektor der königlich-preußischen Gärten.

1856 Bis 1861 wirkte Peter Joseph Lenné neben Fürst von Pückler-Muskau. Maßgeblich an der Gestaltung der Rheinanlagen (Kaiserin-Augusta-Anlagen) im östlichen Umfeld des Schlosses in Koblenz beteiligt.

1866 Peter Joseph Lenné stirbt am 23.01.1866. Sein Grab befindet sich auf dem Bornstedter Friedhof bei Potsdam.

Technische Fachhochschule Berlin (1971 – 2009)



Luftbild Campus der TFH in Berlin Wedding

Auf der Grundlage des „Gesetz über die Fachhochschulen im Lande Berlin“ vom 27.11.1970 wurden die zu diesem Zeitpunkt existierenden vier Ingenieurakademien am 01.04.1971 zur neu gegründeten „Technische Fachhochschule Berlin“ (TFH) zusammen geführt.

Mit dieser Neugründung wurde auf dem traditionsreichen Campus der Beuth-Schule zwischen Zeppelinplatz, Amrumer, Genter und Luxemburger Straße die Idee eines technischen orientierten Bildungszentrums am Standort in Berlin-Wedding weitergeführt. Seit ihrer Gründung 1971 entwickelte sich die TFH zur einer Hochschule mit dem größten ingenieurwissenschaftlichen Studienangebot in Berlin und Brandenburg und zählt heute zu den zehn größten Fachhochschulen Deutschlands.

Übernahme der Studienschwerpunkte

Die Fachhochschule als neu geschaffener Hochschultyp vereinigt in sich die bereits durch Beuth proklamierten und geförderten Bildungsideale einer technisch-praktischen und zukunftsorientierten Lehre. Dem folgend, übernahm die TFH Berlin 1971 alle spezifischen Studienstrukturen mit kleinen Lerngruppen und praxisorientierten Laboreinheiten, sowie die Studienschwerpunkte der ehemaligen Ingenieurakademien. Die ehemals existierenden 17 unterschiedlichen Studienrichtungen wurden thematisch in 14 Fachbereichen zusammengefasst, wobei von Anfang an die Bereiche der Physik, Mathematik und Wirtschaft Service-Veranstaltungen für Studierende anderer Studiengänge anboten.

Ingenieurstudium verzeichnet starken Zuwachs

Im April 1971 nahm die TFH ihren Betrieb mit rund 4.000 Studierenden auf. Bis 2002 hatte sich die Zahl der Studierenden verdoppelt, 2014 sogar verdreifacht. Der ursprünglich auf etwa 5.000 Studierende ausgelegte Campus an der Luxemburger Straße musste kontinuierlich erweitert werden. So wurden nicht nur das Haus Gauß, Beuth und Bauwesen aufgestockt, sondern die Fachhochschule musste weitere Flächen anmieten und Teile des Studienbetriebs auslagern. Das ursprüngliche Gebäude der Ingenieurakademie für Bauwesen in der Kurfürstenstraße war im Besitz der TFH verblieben und wurde unter anderem zur Gründerwerkstatt umgebaut. Bis zum Jahr der Umbenennung in Beuth Hochschule 2009 war das Studienangebot von ehemals 17 auf über 70 Studiengänge angestiegen.

Umbenennung in Beuth Hochschule für Technik Berlin (2009)

Die Veränderungen, die sich durch den Bologna-Prozess in Deutschland vollzogen, führten als bald zu einer Veränderung des hochschulpolitischen Selbstverständnis der Fachhochschulen. Bereits im Jahr 2000 begannen verschiedene Fachhochschulen in Deutschland das „Fach“ aus ihrem Namen zu streichen. Das Berliner Abgeordnetenhaus ebnete 2008 in einem Beschluss den Weg für die Umbenennung der vier staatlichen Berliner Fachhochschulen. Die Akademische Versammlung der TFH Berlin beschloss am 17. Januar 2008 zur Ehre des „Vaters der Ingenieurausbildung“ - des preußischen Gelehrten Christian Peter Wilhelm Beuth - die Umbenennung der TFH in „Beuth Hochschule für Technik Berlin“. Die Umbenennung trat zum 01.04.2009 in Kraft.

■ Chronik der TFH

01.04.1971 Gründung der TFH: Die Ingenieurakademien Beuth, Gauß, für Gartenbau sowie Bauwesen werden in der neugegründeten Fachhochschule mit dem Hauptcampus in Berlin-Wedding zusammengeführt. Die neue Fachhochschule nutzt die bereits auf dem Gelände existierenden Häuser der ursprünglichen Ingenieurakademie Beuth und Gauß sowie des Beuth-Erweiterungsbaus Grashof. In dessen Labortrakt (Flachbau) werden die Labor des Maschinenbaus und der Elektrotechnik untergebracht. Die Bereiche des Bauwesens verbleiben vorerst in den Gebäuden Leine- und Kurfürstenstraße. Der Gartenbau nutzt weiter das Gebäude in der Königin-Luise-Straße.

1972 Die Studiengänge der Ingenieurakademien werden in 14 Fachbereichen zusammengefasst:

- 1 Allgemeine Wissenschaften
- 2 Mathematik/Physik
- 3 Chemie
- 4 Architektur
- 5 Ingenieurbau
- 6 Versorgungstechnik
- 7 Vermessungs- und Kartenwesen
- 8 Verfahrenstechnik

- 9 Maschinenbau
- 10 Feinwerktechnik
- 11 Landespflege und Gartenbau
- 12 Elektrotechnik
- 13 Automatisierungstechnik
- 14 Lebensmitteltechnologie

- 1979 – 2003 In diesen Jahren hat sich die TFH durch die Etablierung von neuen Studiengängen vor allem in den Bereichen der Verfahrens- und Umwelttechnik, der Informatik, der Elektrotechnik und der Life Sciences neue Studien- und Forschungsbereiche eröffnet. Der Focus liegt auf den Gebieten der konventionellen und erneuerbaren Energien.
- 1979 Ergänzt wird das breit gefächerte Studienangebot durch verschiedene Angebote im Bereich des Wirtschaftsingenieurwesens.
- 1983 Das Serviceangebot für Studierende wird kontinuierlich erweitert. Im Jahr 1983 Jahr startet die allgemeine Studienberatung. Kurz darauf nimmt der AStA seine Arbeit auf. Ab den 1990er Jahren wird dies durch die Etablierung einer zentralen Frauenbeauftragten sowie des Hypatia-Programms ausgebaut.
- 1986 Gründung des Fernstudieninstituts (FSI): Bereits seit 1977 verfügte die Fachhochschule über ein breit gefächertes Weiterbildungsangebot, welches nun durch die Schaffung des FSI kontinuierlich erweitert und als fester Bestandteil in das Studienangebot integriert wird.
- 1987/1988 Weitere Studiengänge ergänzten das bisherige Studienangebot:
- Biotechnologie
 - Medizinisch-Physikalische Technik
 - Verpackungstechnik
 - Theater- und Veranstaltungstechnik
- 1998 Die bestehenden Fachbereiche werden zu acht Fachbereichen zusammengefasst
- Fachbereich I: Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften
 - Fachbereich II: Mathematik – Physik – Chemie
 - Fachbereich III: Bauingenieur- und Geoinformationswesen
 - Fachbereich IV: Architektur, Versorgungs- und Energietechnik (heute Architektur und Gebäudetechnik)
 - Fachbereich V: Angewandte Biowissenschaften (heute: Life Sciences and Technology)
 - Fachbereich VI: Informatik (heute Informatik und Medien)
 - Fachbereich VII: Elektrotechnik und Feinwerktechnik (heute Elektrotechnik – Mechatronik – Optometrie)
 - Fachbereich VIII: Maschinenbau, Verfahrens- und Umwelttechnik (heute Maschinenbau,

Veranstaltungstechnik, Verfahrenstechnik)

- 2003 Die TFH erweitert mit dem Start des Projekts Forschungsassistenz ihr Repertoire. Die Forschungsassistenz fördert die Forschungskultur an der TFH und stärkt die regionale Wirtschaft, eröffnet neuen Entwicklungen eine Chance auf dem Markt und schafft neue Impulse für den lokalen Arbeitsmarkt.
- 2004/2005 Als erste Hochschule in Berlin stellt die TFH alle Diplom-Studiengänge auf Bachelor und Master um und folgt damit den Bologna-Empfehlungen.
- 2005 Die Gründerwerkstatt nimmt ihre Arbeit auf. Beheimatet im Haus Kurfürstenstraße erhalten Gründer und junge Startup Unternehmen speziell in der Anfangsphase finanzielle Unterstützung und fachkompetente Betreuung.
- 01.04.2009 Umbenennung der Technischen Fachhochschule Berlin in Beuth Hochschule für Technik Berlin – University of Applied Sciences

■ Präsidenten der TFH

- 1971–1994 Dr. Jürgen Tippe
1995–2002 Prof. Dr. Gerhardt Ackermann
2002–2011 Prof. Dr.-Ing. Reinhard Thümer

■ Präsidenten der Beuth Hochschule

- seit 2011 Prof. Dr. Monika Gross

■ Standorte

- seit 1971 Hauptcampus am Zeppelinplatz, Berlin Wedding (Hausadresse heute Luxemburger Straße 10, 13353 Berlin)
- Haus Beuth
 - Haus Gauß
 - Haus Grashof
- Seit 1976 Haus Bauwesen kommt als weiteres Gebäude hinzu
- 1971–1976 Nutzung des Gebäudes der ehemaligen Bauwerkschule Leinestraße
- 1971–(2009) Nutzung des Gebäudes Kurfürstenstraße
- 1987–(2009) Forum Seestraße

Zu den Häusern



■ Haus Beuth

Das Haus Beuth ist das älteste Gebäude auf dem Campus in Wedding und wurde 1909 nach den Plänen des Architekten und Stadtplaners Ludwig Hoffmann (1852-1932). Traditionell finden sich hier die Fachbereiche mit dem Schwerpunkt Maschinenbau. Benannt wurde die Schule nach dem preußischen Ministerialbeamten Christian Peter Wilhelm Beuth (1781-1853), der durch seine Reform des Bildungswesens die Grundlagen für die heutige Ingenieurausbildung schuf und damit nachhaltig die bildungspolitische und wirtschaftliche Entwicklung in Preussen beeinflusste. Er gilt bis heute als „Vater der Ingenieurwissenschaften“.

■ Haus Grashof

Das Haus Grashof wurde 1973 in Betrieb genommen und entstand als Erweiterungsbau zum Haus Beuth. Mit diesem ist durch eine Gebäudebrücke verbunden. Es besteht aus einem flachen Labortrakt, in welchem die Labore der Elektrotechnik sowie des Maschinenbaus untergebracht sind, sowie einem Hochhaus. Hier finden sich neben dem Studierendenservice auch die Studierendenverwaltung. Benannt wurde das Gebäude nach dem Mathematiker und Mitbegründer der Hütte Franz Grashof (1826-1893). Das Auditorium der Hochschule, welches zunächst den Namen Christian-P.-W.-Beuth-Saal trug wurde 2013 in Ingeborg-Meising-Saal umbenannt. Ingeborg Meising war Mathematikerin und wurde 1971 als erste Professorin an die Technische Fachhochschule berufen.



■ Haus Gauß

Das ursprüngliche Domizil der 1922 gegründeten Gauß-Schule befand sich in der Bochumer Straße 8. 1963 erfolgte der Umzug in das eigens nach Plänen von Herbert Rimpl (1902–1978) neu errichtete Gebäude an der Luxemburgerstraße. Benannt wurde das Haus nach dem Mathematiker Johann Carl Friedrich Gauß (1777–1855). Das Haus Gauß beherbergt vor allem die Bereiche der Elektrotechnik, sowie Informatik und Wirtschaftsingenieurwissenschaften. Das ehemalige Auditorium der Gauß-Schule trägt den Namen Max-Beckmann-Saal und ist nicht mehr Bestandteil der Hochschule. In ihm befindet sich heute das ATZE-Musiktheater, das größte Musiktheater für Kinder in Deutschland.



■ Haus Bauwesen

Das Haus Bauwesen wurde 1976 nach dreieinhalbjähriger Bauzeit eingeweiht und beherbergt die nach dem Zusammenschluss der Ingenieurakademie zur Technischen Fachhochschule Berlin im Jahre 1971 übernommenen Studienschwerpunkte Architektur, Bau sowie Geowissenschaften der ehemaligen Ingenieurakademie für Bauwesen Kurfürsten und Leinestraße. Die Architekten Dipl.-Ing. Dietrich von Beulwitz und Bonn gliederten den Bau in zwei Längstrakte, die durch drei Zwischenbauten verbunden sind. In den Längstrakten sind Hörsäle, Lehr- und Büroräume eingerichtet sowie die Bibliothek und die Mensa untergebracht.



■ Haus Kurfürstenstraße

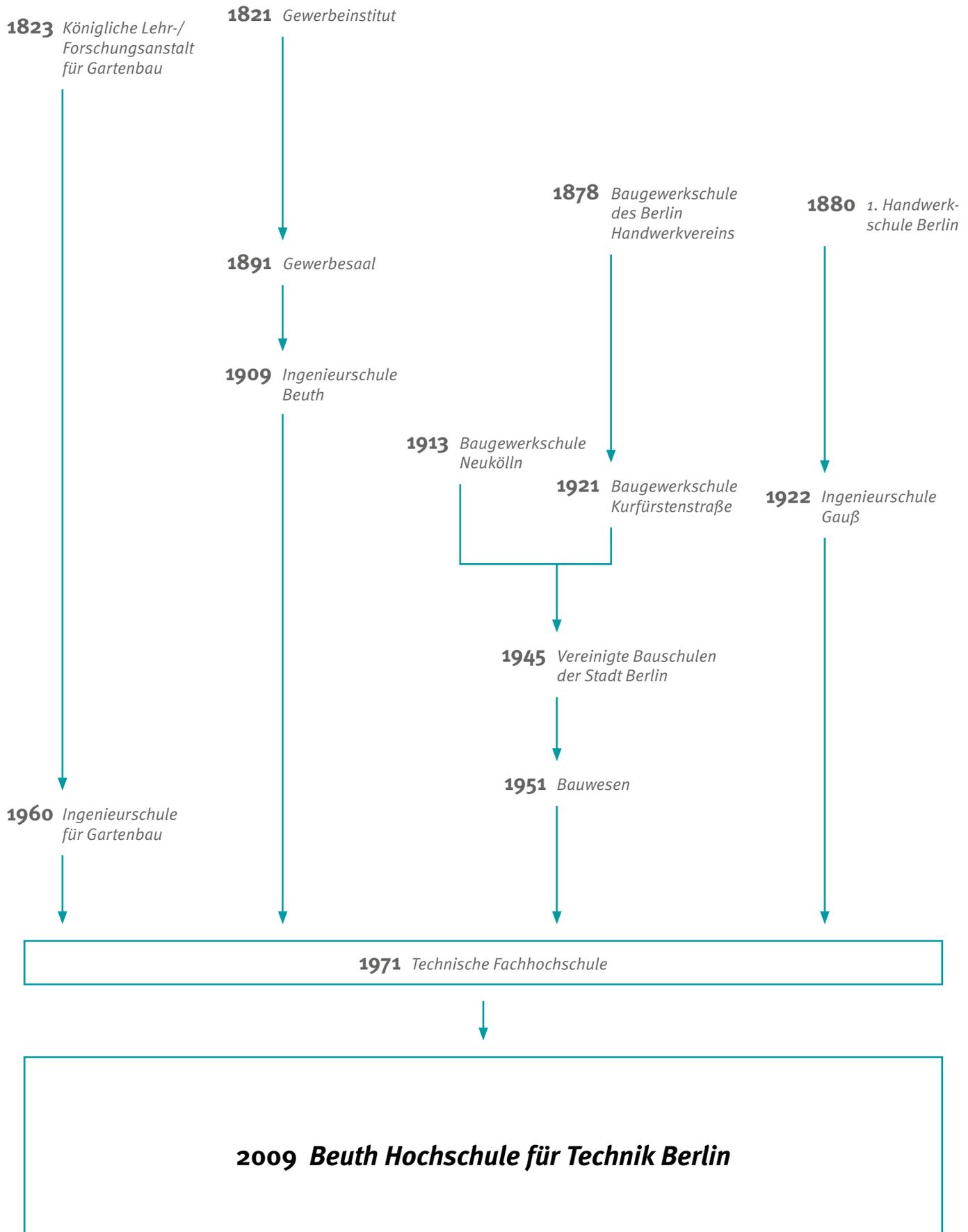
Das Haus in der Kurfürstenstraße ist ebenso wie das Gebäude der Beuth-Schule ein Ludwig Hoffmann Bau und wurde 1914 eingeweiht. Damit gehört es zu den ältesten Häusern im Gebäudebestand der heutigen Beuth Hochschule. Das Gebäude wurde im II. Weltkrieg stark beschädigt und erhielt für lange Zeit nur ein Notdach. Ein Gebäudeflügel wurde gar nicht mehr wieder aufgebaut. Im Haus Kurfürstenstraße befand sich die Städtische Bauschule der Stadt Berlin-Schöneberg, die 1945 mit der Staatlichen Bauschule in der Leinestraße (Neukölln) zu den Vereinigten Bauschulen Berlin zusammengeschlossen wurde. Heute befinden sich dort die Gründerwerkstatt der Beuth Hochschule sowie der Studiengang Augenoptik und Optometrie.

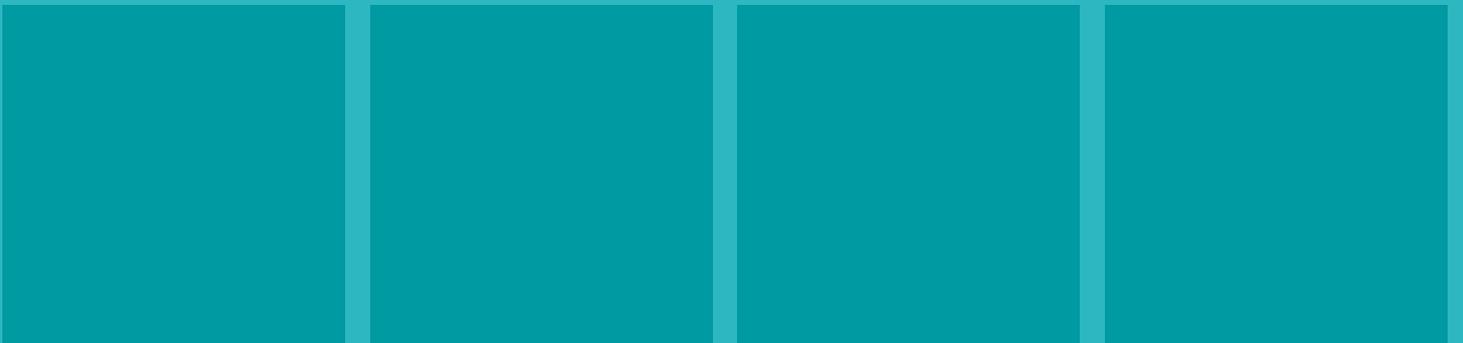
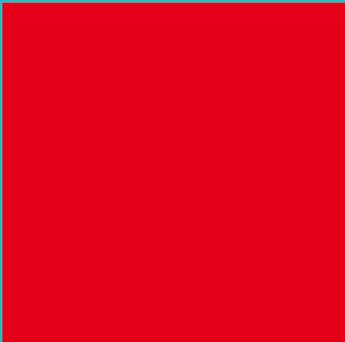
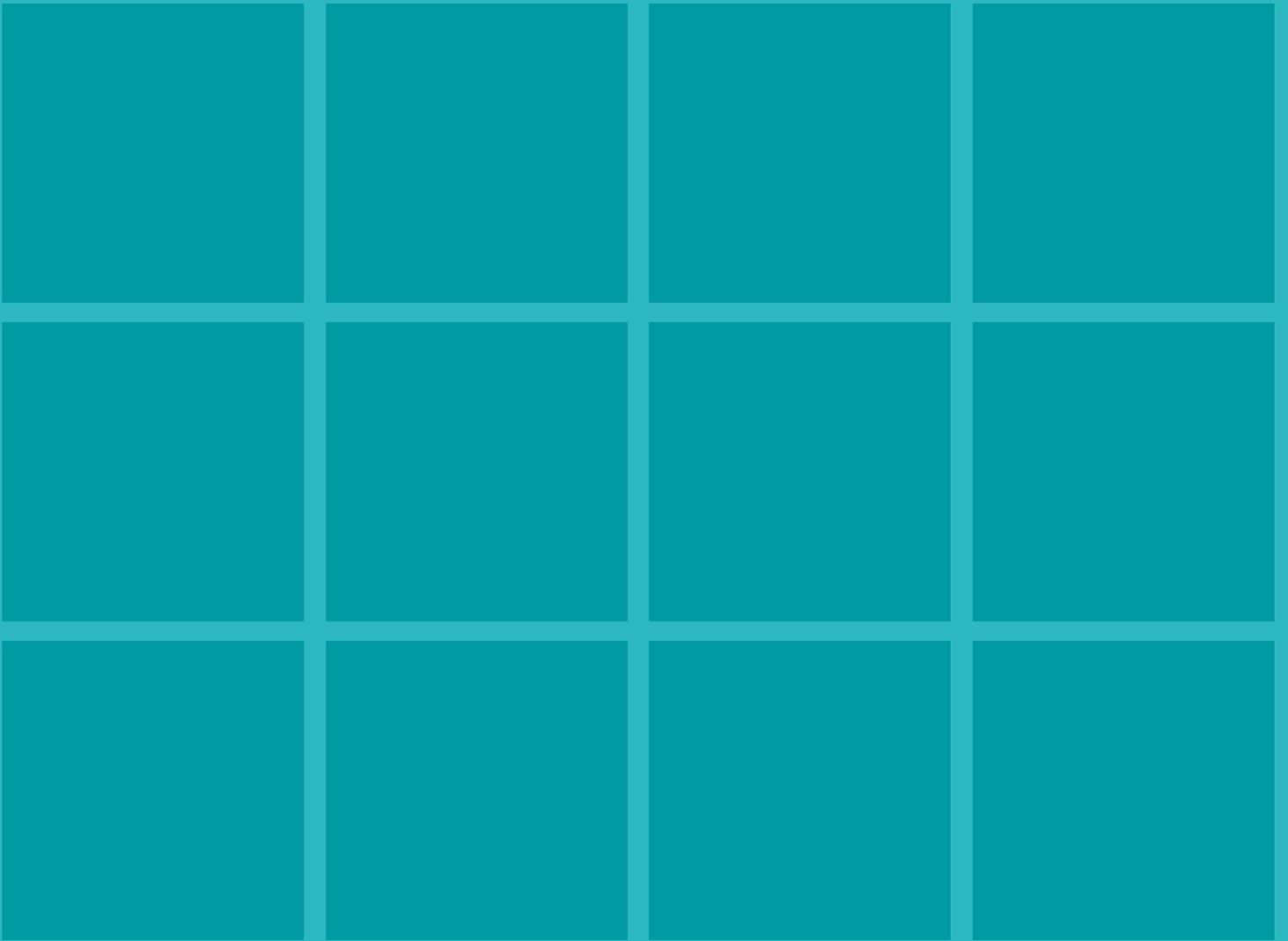


■ Forum Seestraße

Das Forum Seestraße wurde vom Architekten Hermann Enders entworfen und von 1904 bis 1910 gebaut. Die Architekten Richard Schirop (1905–1910) und Waldemar Pattri (1936–1937) haben den Bau weiterentwickelt. Ursprünglich wurde das Gebäude von den ehemaligen Bergmann-Electricitäts-Werken genutzt. 1949 bis 1982 befanden sich hier die OSRAM-Werke (sog. Osramhöfe). Seit 1987 nutzt die Beuth Hochschule Teile des Gebäudes vor allem in den Bereichen Life Sciences und Medizinisch/Physikalische Technik, sowie Umwelttechnologien/-wissenschaften.

Geschichte der Traditionsschule





BEUTH HOCHSCHULE FÜR TECHNIK BERLIN
University of Applied Sciences